

NACHRICHTEN.

134. Im 10. Bande des „Neuen Archivs für die Geschichte der Stadt Heidelberg u. der rheinischen Pfalz“ (Heidelberg, in Kommission bei Gustav Koester) (vgl. über den 9. Bd. ZKG. 33, 129 Nr. 27) setzt Bened. Schwarz die für die Gesch. des 30jähr. Krieges wichtige „Korrespondenz des Freiherrn Joh. Christoph v. Gemmingen, schwedischen Oberamtmanns zu Amorbach aus den Jahren 1632, 1633 u. 1634“ fort. C. Koehne veröffentlicht einen (nie verwirklichten) „Entwurf zur Vereinheitlichung des Heidelberger Zunftrechts im 16. Jahrh.“, der aus der Zeit 1523—1525 herrührt und in eigenartiger Weise zwischen den beiden Extremen der Regelung des Gewerberechts, der vollen Anerkennung des Zunftsystems und der Gewerbefreiheit, steht. Hofmann zeigt, daß „das älteste Boxberger Stadtrecht“ 1560 aufgezeichnet worden ist; die darin enthaltenen Bestimmungen sind aber nur eine Erneuerung alter Rechtssatzungen. O. Hufschmied teilt einiges aus dem Juni 1866 bis Ende Juli 1867 niedergeschriebenen Tagebuch des Heidelberger Schuhmachermeisters Joh. Jos. Eckert, u. a. zur Gesch. der Kirchen u. Klöster in H., mit. W. Donats Gesch. der Heidelberger Apotheken ist besonders für die Familienforschung wertvoll.

O. Clemen.

135. Der 15. Jahrg. (1913) des „Jahrbuchs des Vereins für die Evangelische Kirchengeschichte Westfalens“ (Gütersloh, Bertelsmann o. J. 210 S. 3 M.) (vgl. über den 14. Jahrg. ZKG 33, 621 Nr. 178) wird zum größten Teil gefüllt durch den 3. Teil der Kirchengeschichte der Grafschaft Mark von H. Rothart („Das innere Leben der Kirche“)¹. Ferner erhalten wir Urkunden u. Regesten zu dem im 11. und 12. Jahrg. S. 148 ff. abgedruckten Aufsatz „Die Evgl. Gemeinde Königssteede“ von Wilh. Grevel u. die Fortsetzung der „Erkundigungen“ (ZKG 31, 154).

O. Clemen.

1) Besondere Anzeige folgt im nächsten Heft.

136. *The American Journal of Theology.* Diese Vierteljahrsschrift zeichnet sich durch lebhaftes Verständnis für Weltanschauungsfragen und Fragen der kirchlichen Gegenwart aus (u. a. finden wir hier, April 1912, eine breite Erörterung über das preussische Spruchgericht). Im folgenden sind nur die Aufsätze angegeben, die unmittelbar für den Kirchengeschichtler von Bedeutung sind. — Juli 1911. B. B. Warfield handelt von der Christuslehre des Neuen Testaments mit besonderer Berücksichtigung der Zweinaturenlehre. D. C. Macintosh wirft die Frage auf: *Is belief in the historicity of Jesus indispensable to Christian faith?* B. W. Bacon erörtert die älteste Überlieferung von der Auferstehung Jesu. K. Kohler beschäftigt sich mit dem Samariter Dositheus, auch seinem Verhältnis zu Judentum und Christentum. E. J. Goodspeed teilt die Lesarten der Toronto-Evangelien mit. M. Sprengling vergleicht die Lieder Salomos mit dem Syrer Bardaisan. — Oktober 1911. E. v. Dobschütz teilt feinsinnige Bemerkungen mit über die Triebkräfte, die im Leben der ersten Christen wirksam waren. B. B. Warfield setzt seine christologischen Arbeiten fort („*The New Testament Jesus the only real Jesus*“; seine Kritik der verschiedenen neueren Jesusdarstellungen ist beachtenswert). J. E. Le Bosquet behandelt den Wunderbegriff. J. de Zwaan vergleicht Ignatius von Antiochia mit dem Dichter der Lieder Salomos. — Januar 1912. E. C. Moore vergleicht den Liberalismus der Gegenwart mit dem des 18. Jahrhunderts. S. W. Dike wirft eine echt amerikanische Frage auf: *Shall churchers increase their efficiency by scientific methods?* David S. Schaff gibt eine lehrreiche Betrachtung unter der Aufschrift: *The movement and mission of American Christianity.* Eine gute, quellenmäßige Darstellung zur Sektengeschichte liefert der rühmlichst bekannte Kongregationalist Ch. Burrage: *The restoration of immersion by the English Anabaptists and Baptists (1640—1700).* C. R. Bowen handelt von Johannes dem Täufer im Neuen Testamente. — April 1912. Einen wertvollen Beitrag zur Geschichte der Bibelauslegung liefert F. E. Robbins: er untersucht den Einfluss der griechischen Philosophie auf die alten Erklärungen von 1 Mose. B. S. Easton erläutert Luk. 17, 20f. Er bringt wertvolle sprachliche Belege. — Juli 1912. J. Warschauer gibt einen Überblick über die Strömungen in der freier gerichteten Theologie Großbritanniens. J. W. Thompson behandelt die Christenverfolgung von Lyon (177). Er steht dem Berichte von Eusebs Kirchengeschichte eigentümlich zweifelnd gegenüber, ohne m. E. starke Gründe zu haben („*If the contentions in this article be valid, then the tradition of the early church to the effect that Marcus Aurelius*

was not a persecutor was truer to actual history than historical scholarship has hitherto believed“). H. R. Mackintosh behandelt das liberale Jesusbild. — Oktober 1912. E. de Witt Burton beschreibt das Apostelamt in der alten Kirche. Vorzüglich sind die sprachlichen Belege. C. H. Walker verbreitet sich über die Ziele der gegenwärtigen Arbeiten über die alte Kirche. C. S. Patton untersucht von neuem die Frage, ob Mk oder Q älter ist, und begründet eine von der bisherigen abweichende Auffassung.

Leipoldt.

[Vol. XVII, Nr. 1 siehe oben S. 421 f.]

Vol. XVII Number 2 (April 1913) enthält: Ambr. White Vernon, Can an efficient theology be dependent upon historical facts? (161 ff.: Ja, sie muß es, denn eine Theologie, die losgelöst ist von historischen Tatsachen, muß kraftlos sein, weil sie den historischen Jesus entbehrt), Hugo Grefsmann, The sources of Israels Messianic hope (173 ff.: von den Kanaanitern entlehnt und zuerst im Südreich lebendig, letztlich vielleicht ägyptischen Ursprungs), Jackson, The ancient persian Conception of Salvation according to the Avesta or Bible of Zoroaster (195 ff.), Faulkner, Luther and the bigamous marriage of Philip of Hesse (206 ff.: im Anschluß an Rockwell, Die Doppelhehe des Landgr. Philipp von Hessen 1904, Grisar wird nur in einer Schlusfnote erwähnt), Fryer, The numerical decline of Dissent in England previous to the industrial revolution (232 ff.: Statistisches zum Sektenleben Englands im 18. Jhd.); Goodspeed, The Washington Mss. of the Gospels (240 ff. im Anschluß an Sanders Edition in University of Michigan Humanistic Studies IX, New York 1912: Aus der Freer Collection), James Westfall Thompson, The alleged persecution of the christians at Lyons in 177 (249 ff.: Auseinandersetzung mit Harnacks Kritik eines früheren gleichnamigen Artikels Th.s [in AJTh July 1912] in ThLZ 1913 Sp. 74 ff. und Allards Kritik in Rev. Quest. Hist. 1913, 53 ff. in einem so unerhörten Ton gegen eine Autorität wie Harnack, daß man ihn auch im „Land der unbegrenzten Möglichkeiten“ hätte für unmöglich halten sollen), Literatur (259 ff.). — Nr. 3 enthält: Eugene W. Lyman-Bangor, What is Theology? The essential nature of the Theologians task (329 ff. von Schleiermacher ausgehend, mit Bernouilli, Troeltsch, Kaftan u. a. sich auseinandersetzend); Paul Wendland, Hellenistic ideas of Salvation in the light of ancient anthropology (345 ff. mit Rücksicht auf das NT; ihren Gipfel erreicht die Entwicklung in den großen alexandrinischen Theologen); Johannes Weifs, The significance of Paul for modern Christians (352 ff.: Schwierigkeit macht besonders seine mythologische Denkweise, seine Evangelisations- und Bekehrungstheologie und seine Theorie

vom Gottesgeist; von Bedeutung aber ist für uns sein Gottesglaube, seine Auffassung vom Verhältnis zwischen Mensch und Gott, sein Glaube an Christus und seine Christumystik, seine Ethik; mit Untersuchungen über die Quellen dieser Vorstellungen); James Moffat, *Ninety years after: A survey of Bretschneider's „Probabilia“ in the light of subsequent Johannine Criticism* (368 ff.); Dodson, *Aristotle as a corrective in present theological thought* (377 ff., Gottes- und Weltbegriff); J. W. Bashford-Peking, *Adaptation of modern Christianity to the people of the Orient* (389 ff., die Bibel ist orientalisch, weite Kreise des Orients sind monotheistisch orientiert, es fördert am meisten den Survival der Orientalen, es besitzt die Gestalt Jesu; dagegen sind die theologischen Systeme dem Orientalen unbehaglich); *Critical notes* (395 ff.: Eine Kollation der Freer Gospels durch Goodspeed, eine Polemik gegen Harnacks Kollation der Pariser Justinus-Hds. von demselben); *Recent theological literature.* *H. Stocks.*

137. *The Journal of Theological Studies.* Juli 1911. E. S. Buchanan gibt einen genauen Abdruck der katholischen Briefe nach der Pariser Hs. Lat. 321 (*Vetus Latina*: p). Die Hs. liest 1 Jo. 5, 7f.: *Quia tres sunt: qui testimonium dant in terra. Sps. aqua. et sanguis. Et hii tres: unum sunt in Xpo ihu. Et tres sunt qui testimonium dant in celo. Pater. uerbum. sps scs. Et hii tres: unum sunt.* M. Rule setzt seine Untersuchungen über das sog. *Missale Francorum*, M. R. James über die Offenbarung des Petrus fort (er untersucht u. a. das Verhältnis zwischen Petrusoffenbarung und Petrus-evangelium). A. Souter beschäftigt sich mit dem Evangelientexte des Hieronymus; er berücksichtigt vor allem Lk. und die Hs. von Vercelli (a). O. Wardrop berichtet über georgische Hss. im Ibererkloster auf dem Athos. E. Nestle zeigt, wie lehrreich das Vorkommen und Nichtvorkommen von *ait* in den altlateinischen Evangelien ist. I. Abrahams setzt sich mit C. F. Roger über die jüdische Taufe auseinander. — Oktober 1911. J. H. Howorth berichtet weiter über den Einfluss des Hieronymus auf den Kanon des Abendlandes. Antonio Spagnolo und C. H. Turner veröffentlichen eine ungedruckte (lateinische) arianische Predigt nach der Hs. LI Bl. 133—136 in Verona (6. Jahrh.). W. H. Worrell vergleicht den Text der Lieder Salomos mit der *Pistis Sophia*. H. G. Evelyn-White untersucht den Anfang der zweiten *Oxyrhynchuslogia*. Er ergänzt: *οὗτοι οἱ λόγοι οἱ [ζωοποιοὶ οὗς ἐλάλησεν Ἰη(σοῦ)ς ὁ ζῶν καὶ ὀφθεῖς τοῖς δέκα] καὶ Θωμᾶ. Καὶ εἶπεν [αὐτός· Πᾶς ὅστις] ἀν τῶν λόγων τούτων ἀκούσῃ θανάτου] οὐ μὴ γεύσῃται.* C. H. Turner druckt das Kanonsverzeichnis Innozenzens I. von Rom (in dem Briefe an Exsuperius von Toulouse, 405) mit ausführlichem kritischen Apparate. —

Januar 1912. H. J. White widmet einen längeren Aufsatz dem verstorbenen Vulgataforscher John Wordsworth, Bischof von Salisbury. A. Ramsbotham beginnt mit dem Abdrucke von Origenes' Erklärungen zum Römerbriefe (er benutzt Vatic. Gr. 762, Bodl. Auct. E. II 20 und Cramer). E. C. Selwyn deutet lehrreiche Zusammenhänge an in einem Aufsätze: The feast of tabernacles, epiphany, and baptism; er bietet zugleich wertvolle Bemerkungen zu den Liedern Salomos. W. C. Bishop sucht die Gottesdienstordnung im lateinischen Afrika zu ergründen. F. H. Ely erörtert die Worte *πρωτης γενόμενος* Apg. 1, 18. G. Przychorki führt uns in die Reformationszeit mit seinem Aufsätze: Richard Croke's search for patristic MSS in connexion with the divorce of Catherine (es handelt sich vor allem um Gregor von Nazianz). J. A. Robinson bringt Textverbesserungen zu Origenes' Erklärung der Johannesoffenbarung (Ausg. von Diobuniotis). R. H. Connolly tritt für den christlichen Ursprung der gesamten Lieder Salomos ein. — April 1912. G. H. Box veröffentlicht einen anregenden Aufsatz: The Christian Messiah in the light of Judaism ancient and modern. J. A. Robinson beschäftigt sich mit der Zwölfapostellehre und stellt wichtige Umstände heraus, die bei ihrer Beurteilung beachtet werden müssen. A. Ramsbotham setzt seine Origenestexte fort. E. S. Buchanan druckt Mark. 16, 15—20 (Vulgata) nach einer Hs. des 6. Jahrhunderts. F. C. Burkitt macht eine neue syrische Hs. der Lieder Salomos bekannt. C. H. Turner erläutert den Text von Origenes' Erklärung der Offenbarung. J. Chapman O. S. B. danken wir eine ausführliche Behandlung von Matth. 23, 35, Luk. 11, 51 (Zacharias). C. F. Rogers antwortet Abrahams in einem Aufsätze über jüdische Taufen. F. H. Ely kommt nochmals auf Apg. 1, 18 zurück. E. F. Brown erläutert Phil. 1, 21f. — Juli 1912. A. Spagnolo und C. H. Turner veröffentlichen das Bruchstück einer unbekanntenen lateinischen Wiedergabe der apostolischen Konstitutionen (8, 41 bis Ende). Dieselben drucken eine alte lateinische Übersetzung des 85. apostolischen Kanons (Kanonsverzeichnis). A. Souther schenkt uns Freiburger Bruchstücke von Pelagius' Pauluskommentar. J. W. Bright und R. L. Ramsay bieten Notes on the 'Introductions' of the West-Saxon Psalms. J. W. Legg bringt Notes on Collects. H. S. Cronin prüft Weglassungen der griechischen Sinaihs. im vierten Evangelium. P. Guébin handelt von 2 ungedruckten Predigten Baldwins von Canterbury (1184—1190). V. Amundsen untersucht den Begriff Glaubensregel bei Irenäus. R. H. Connolly erörtert Fragen der alten syrischen Liturgie („das Lebensbuch“). F. C. Burkitt bringt lehrreiche Belege zur Deutung von Joh. 2, 4 (*τί ἐμοὶ καὶ σοί*). E. Nestle macht

auf Äußerungen des Erigena über den griechischen Text von Joh. 1, 13. 15. 18. 29. 3, 3. 27 aufmerksam. Neue Entdeckungen in der Kallistkatakombe schildert H. S. Jonas. — Oktober 1912. Ramsbotham setzt seine Origenestexte fort. E. Bishop teilt uns weitere liturgische Studien mit. F. H. Colson befasst sich mit dem Worte *τάξει* in Papias' Äußerung über Markus. Er ist geneigt, es nicht von der geschichtlichen Reihenfolge zu verstehen, sondern in rhetorischem Sinne (vgl. Dr. Moffatt: *τάξις* = „the artistic arrangement and effective presentation of the material. The latter, in their unadorned and artless sequence, are *ὑπομήματα*. Set *ἐν τάξει* they are orderly, harmonious“). A. Souter steuert bei: Cassiodorus's copy of Eucherius's *Instructiones*. M. Esposito berichtet über zwei hagiographische Hss. des Trinity College in Dublin (B. 1. 16; B. 4. 3). H. C. Hoskier untersucht die Hs. Evan. 157 (Rom, Vat. Urb. 2). Leipoldt.

[Vol. XIV, Nr. 54 s. oben S. 420.]

Das Aprilheft (Vol. XIV Nr. 55) enthält: H. H. Howorth, *The Decretal of Damasus* (321 ff.: Dasselbe ist unecht, da die römische Synode von 494 unter Gelasius unhistorisch ist), A. Souter, *Tyconius's text of the Apocalypse: a partial reconstruction* (338 ff.: auf Grund der pseudoaugustinischen Homilien über die Apokalypse, da die Kommentare des Primasius und des Beatus noch nicht genügend ediert sind), Hoskier, *Evan. 157 III* (359 ff.: Varianten zum Johannesev.), Loew, *The Codex Bezae* (385 ff.: entstammt einem außeritalischen Zentrum, folgt einer griech. Vorlage, benutzt eine Interlinearversion als Vorlage, lag bis etwa 800 innerhalb griechischen Sprachgebiets und seit 800 in some Western oder Latin-writing centre), Thackeray, *A study in the parable of the two Kings* (389 ff.: die semitisch-hebr. Phrase *ἔρωτῶν τὰ εἰς εἰρήνην*), Evelyn-White, *The fourth Oxyrhynchus saying* (400 ff.: auf das Ev. Hebr. zurückgehend), Turner, *Is Hermas also among the Prophets* (404 ff.: stand in ursprünglich am Schlufs des A. T.), Davies, *Tertullian and the Pliny-Trajan correspondence* (ep. 96) (407 ff.), Burney, *St. Matthew XXV 31—46 as a Hebrew poem* (414 ff.: mit Rückübersetzung ins Hebr. und z. T. auch ins Aram.), Ryder Smith, *Some indian parallels to Hebrew Cult* (424 ff.: Anklänge an das Weib mit der Schlange u. a.), Burkitt, *The Monte Cassino Psalter* (433 ff.: auf Grund von Amelli's Ausgabe von Cas. 557, einem hexaplar. Einfluss zeigenden latein. Psalter), Robson, *Ἰωάννης or Ἰωαννά*, a note on Papias ap. Euseb. H.E. III 39 (440 f.), Abbott, *The original language of the Odes of Solomon* (441 ff.: Hebräisch gegen Connolly), Mc Neille, *The number of the Beast* (443 ff.: reproduziert van den Bergh's Ausführungen zu Apok. 13, 18 in

ZNW 1912, 293 ff.), Reviews. — Nr. 56 (Juli 1913) enthält: Souter, The Commonitorium of Fulgentius of Ruspe on the Holy Spirit (481 ff.: Textausgabe auf Grund des Cod. Par. B. N. Lat. 653 saec. IX init. aus Norditalien, mit kurzer Einleitung), Bardsley, Testimony of Ignatius and Polycarp to the apostleship of „St. John“ (489 ff.: der Johannes beider war der Zebedaide), Boutflower, Isaiah XXI in the light of Assyrian history (501 ff.: echt, aus der Zeit nach dem Fall Asdods), Simpson, Chief recensions of the book of Tobit (516 ff.: vor allem über den jüdischen Kreisen um 160 entstammenden R^v), Connolly, Greek the original language of the odes of Solomon (530 ff.: Auseinandersetzung mit Abbotts Aufsatz p. 441 ff. s. o.), Burkitt, ΕΠΙΦΩΣΚΕΙΝ (538 ff.: lexikographische Nachträge zu Turners Bemerkungen zu diesem Verb JThSt 1913, 188 ff.), Knox, ΣΠΛΑΛΕΣ (547 ff.: Lexikographisches), Streeter, Was the Baptists preaching apocalyptic? (549 ff.: gegen den Aufsatz im Januarheft des Journal), Burkitt, The „African text“ in St. Francis and the Prayer-Book (552 ff.: der Text der Zitate in der Regula des Franciscus ist tatsächlich vorvulgatischen Ursprungs), Turner, Tertulliana (556 ff.: Bemerkungen zu Kroymanns Ausgabe), Baskerville, Meditatio de statu praelati (565 ff.), Loew, The Date of Codex Rehdigeranus (569 f.: um 725 in Norditalien), Fotheringham, Dates in the Elephantine Papyri (570 ff.: Chronologisches), Herz, The astral terms in Job IX 2, XXXVIII 31—32 (575 ff.: der Autor kannte die ägyptischen Termini), Souter, Correction (578: zu Journal 1913, 339). Reviews. *H. Stocks.*

138. Das „Allgemeine Literaturblatt“ enthält: Besprechungen von Vogels, Altsyr. Evangelien (Nr. 5), Sellin, Zur Einleitung (Nr. 6: zustimmend), Achelis, Das Christentum (Nr. 6: vortrefflich, z. T. sogar meisterhaft), Delehay, Origines du Culte des Martyrs (Nr. 7: das abschließende Werk für lange Jahre), Budde, Altsir. Religion (Nr. 8: in schöner Form gebotene Ausführungen), Seeberg, Der Brief an die Hebräer (Nr. 9: wir erfahren nichts wesentlich Neues, noch spricht uns das Gebotene allseitig an . . . wird auch ins Gehege dieses Kommentars kein katholischer Autorname dringen?), Holtzmann, Berakot (Nr. 9: stimmt Stracks Bemängelungen in ThLBl. zu), Rofsbach, Castrogiovanni (Nr. 10: zustimmend, doch ist Odysseus aus der Reihe der chthonischen Gottheiten auszuschneiden), Wiegand, Dogmengeschichte (Nr. 11: ablehnend. „Eine ‚voraussetzungslose‘ DG bietet uns das Werk nicht“), Baumker, Die Lehre Anselms von Canterbury über den Willen und seine Wahlfreiheit (Nr. 11), Marti, Gramm. der bibl.-aram. Sprache² (Nr. 11: anerkennend), Ungnad, Aram. Papyrus aus Elephantine (Nr. 12: lobend, Fortschritt über Sachau hinaus), Norden, Agnostos Theos (Nr. 13:

in seiner Art grofsartiges Werk, bedauerlich sei, dafs führende Männer der gegenwärtigen Philologie bei der Theologie im radikalen Lager stehen. Bei Männern wie E. Curtius oder dem Historiker L. v. Ranke war das anders) u. v. a. — Man findet in dem Blatte vor allem eine Übersicht über katholische Literatur jeglichen Zweiges. Dankenswert sind auch die Auszüge aus gröfseren belletristischen Blättern u. dgl. — 14—16 enthält u. a. Besprechungen von Schmidtke, Neue Fragmente und Untersuchungen zu den judenchristlichen Evangelien („ein Beweis tüchtigen Könnens und fleifsiger mühevoller Arbeit“), Ihmels, Zentralfragen der Dogmatik in der Gegenwart (mit scharfer Hervorhebung der gegen die Basierung der völligen Glaubensgewifsheit auf das innere Erlebnis allein bestehenden Bedenken), Treitschkes Briefen, Traubes Vorlesungen und Abhandlungen, Willamovitz, Reden und Vorträge, Appel, Kirchengeschichte (mit scharfer Zurückweisung von Appels Bemerkungen über den Katholizismus). *Stocks.*

139. Revue d'histoire ecclésiastique (Louvain: Bureaux de la Revue, Rue de Namur 40), XIV, 3. (15 VII. 1913). — J. Flamion, Saint Pierre à Rome, suite et fin, 473—488 (führt seine Kritik von Guignebergs „La primauté de Pierre et la venue de Pierre à Rome 1909“, der die Ansicht R. A. Lipsius' mit neuen Mitteln zu stützen versucht hatte, zu Ende). — E. Lesne, La dime des biens ecclésiastiques aux IX^e et X^e siècles, suite et fin; 489—510 (gibt die Resultate seiner für die Geschichte des kirchlichen Abgabensystems wichtigen Untersuchung). — J. de Ghellinck, Les notes marginales du Liber sententiarum I, 511—536 (beginnt, angeregt von Traubes Autographa des Johann Scotus, eine Charakteristik der in den Handschriften des verbreitetsten mittelalterlichen Lehrbuchs vorkommenden Marginalien). — F. Claeys-Boúúaert, Un séminaire belge sous la domination française. Le séminaire de Gand (1794—1812), 537—558. — Comptes rendus 559—629. — Chronique 630—684. — Bibliographie 301—400. *Bess.*

140. Die 22^e Année der Revue de Théologie et des Questions Religieuses enthält in Nr. 1 (Janvier 1913): Bois, Valeur de la personne de Jésus pour la foi (1 ff. in Auseinandersetzung mit Bousset), Bruston, Contre quoi ne prévaudront pas les portes de l'Enfer (16 ff.: die Pforten der Hölle werden dem Dan. 2 geweissagten Felsen nicht widerstehen), Ramette, M. Loisy et le christianisme de Paul (22 ff.: Ls These von Paulus als Vertreter einer Mysterienreligion abgelehnt), Nicolet, A propos de la révision de la liturgie du baptême (33 ff.: auch biblisch-theologisches Material); Bois, Jésus et le jeune homme riche d'après M. Berthoud (40 ff.: polemisch, Jesus lehnt die Bezeichnung *ἀγαθός* aus Demut ab); Bruston, Rectifications à la tra-

duction des plus anciens cantiques chrétiens Suite (54 ff., zu Ode Salomos 23; 26—29; 39; 42; Varianten von N), Bois, Adèle Kamm (65 ff., zur Weltanschauung dieser tiefreligiösen Dame), Analyses etc. — Nr. 2 (Mars) enthält: Benoit, Vinet inédit (97 ff.: Briefe), Bruston, Dates principales de la vie de saint Paul de sa conversion à sa première épître (122 ff.: 35 Bekehrung; 35—38 Aufenthalt in Arabien und Damaskus; 38 erste Reise nach Jerusalem; 38—43 Aufenthalt in Tarsus und Antiochien; 43 Petrus in Antiochien, Konflikt mit ihm, zweite Reise nach Jerusalem, Abkommen mit den „Säulen“, Ekstase und Vision; zwischen 44 und 50 erste Missionsreise nach Kypros und Südgala-tien, Rückkehr; 51—52 Brief an die Galater, dritte Reise nach Jerusalem zum Konzil), Bois, Adèle Kamm (141 ff. Schlufs), Bruston, Fantaisies exégétiques et critiques (175 ff. gegen Reinachs Cultes, mythes et religions IV 1912), Analyses etc. — *H. Stocks.*

Nr. 3 (Mai) enthält: Henri Bois, Adèle Kamm et Marie Flournoy (193 ff.: Stellung der M. F. zur Theodizee); Henri Chavannes, Balaam, sa psychologie, la formation de sa légende et les enseignements que l'histoire nous donne (225 ff.: eine Charakterstudie mit praktischer Zuspitzung); Ch. Bruston, Les dernières épîtres de Saint Paul pendant et après sa captivité (243 ff., 2 Tim. ist nach Kol., Philem., Eph. und vor Phil. während der ersten Gefangenschaft geschrieben; die 3 erstgenannten sind zu Cäsarea geschrieben und zwar Kol. und Philem. ganz zu Anfang vor dem Verhör durch Festus; bald nach 2 Tim. wurden auch 1 Tim. und Tit. geschrieben); C. van Geldern, A propos de la plus ancienne inscription cananéenne connue (265 ff. zur Inschrift von Serabit el-Khadem mit Nachwort von Ch. Bruston); Ch. B., La Date du second voyage de Paul à Jérusalem (268 ff. zu *Revue* 1913 p. 134). Analyses, Comptes Rendus, Variétés (271 ff. über französische theologische Werke). Dabei eine beherzigenswerte Warnung von Ch. Bruston gegen den Subjektivismus der modernen alttestamentlichen Kritik. *H. Stocks.*

141. Schriften des Vereins für schleswig-holsteinische Kirchengeschichte. I. Reihe (größere Publikationen). 1. Heft. Quellen und Bearbeitungen der schlesw.-holstein. Kg. Systematisch u. chronologisch zusammengestellt von F. Witt. 2. Aufl. Kiel 1913, in Kommission bei Robert Cordes. — Anlage und Art dieser auf reiflich erwogenen Grundsätzen beruhenden trefflichen Bibliographie sind in der vorliegenden 2. Aufl. (¹ 1899) dieselben geblieben, doch ist durch Nachtrag der neuen Literatur der Umfang des Buches um fast ein Drittel gewachsen. *O. Clemen.*

142. Der 2. Jhrg. der „Ztschr. f. Gesch. der Erziehung u. des Unterrichts“ (Berlin, Weidmann, 1912; vgl. über

den 1. Jhrg. ZKG. 33, 576 ff. Nr. 120) enthält folgende Artikel:

1. Aug. Schnizlein, Eine Rektoratsprüfung im J. 1683. In diesem Jahre wurde das reichsstädtische Gymnasium zu Rothenburg o. T. um eine Selektta vermehrt und auf die Stufe einer Akademie erhoben. Das Protokoll über die Prüfung, die mit dem zum Rektor berufenen Pfarrer Ludwig Gottfried Wernher am 12. April 1683 vor dem Konsistorium vorgenommen wurde, gewährt einen Einblick in die Forderungen, die man an den künftigen Leiter der Schule stellte; in allen Disziplinen sollte er bewandert sein.
2. Max Schermann, Das Studium der Philosophie in der Deutschordensstadt Mergentheim von 1754—1804. 1754 wurde dem Mergentheimer Gymnasium eine philosophische Schule angegliedert; es unterrichteten Dominikaner, vorübergehend auch Weltkleriker; interessant die Einwirkung der Aufklärung.
3. Paul Krumbholz, Karl Frdr. Horns Reise zu Pestalozzi im J. 1819. Oberkonsistorialrat Horn wurde von der weimari-schen Regierung zum Studium der Fellenbergschen und Pestalozzi-schen Lehr- und Erziehungsweisen nach Hofwyl und Iferten entsandt. Sein sehr eingehender und verständiger Reisebericht ist in Konzept und Reinschrift erhalten.
4. R. Stölzle, Ein Arzt als Schulreformer vor 200 Jahren. Über eine Schrift des Augs-burger Arztes Joh. Koch (² 1722). Enthält u. a. Vorschläge zur Reform des Religionsunterrichtes, zur Hebung der Disziplin und Aufmerksamkeit.
5. K. Seitz, Zur Gesch. des erdkundlichen Unterrichts in der 2. Hälfte des 18. Jhrhs. Interessante Proben aus den Schulbüchern.
6. Joh. Hermann, Friedrich Ast [kam 1805 an die Universität Landshut] als Neuhumanist.
7. Her-berth Koch, Eine vorreformatorische Schulordnung aus Jena. Veröffentlicht aus dem Jenaer Stadtarchiv eine hauptsächlich auf Schulzucht, Besoldung, Obliegenheiten der Schule und Schüler, auf den Unterricht aber gar nicht eingehende Schilderung vom Ende des 15. Jahrh.s.
8. W. Kabitz, Die Bildungsgeschichte des jungen Leibniz. Zeigt, dafs L. bei weitem nicht in dem Mafse, wie er es in seiner von Guhrauer ans Licht gezogenen Autobiographie behauptet, Autodidakt war, sondern dafs in sei-nen Leipziger Schul- und Universitätsjahren Um- und Mitwelt in entscheidender Weise an seiner Geistesbildung mitgewirkt haben.
9. E. Schott, Der Heilbronner Gymnasialrektor Joh. Rud. Schlegel (1729 — 1790), ein schwäbischer Bekämpfer von Basedows schimärischen Bestrebungen. Schlegels Kritik des Philan-thropismus („Freymütige Bemerkungen über die Basedowsche Schulreformation“ 1770) ist um so beachtenswerter, als Schl. sich durchaus nicht modernen pädagogischen Bestrebungen verschlofs.
10. G. Schumann, Samuel Heinickes Plan zur Errichtung eines Lehrerseminars. Veröffentlicht eine Eingabe des Gründers der

1. deutschen Taubstummenanstalt an den Kurfürsten von Sachsen, eine Erläuterung seiner Vorschläge, die er der Universität überreichte, und die Einwände, die die Behörde machte (1784). 11. J. Warncke, Mittelalterliche Schulgeräte im Museum zu Lübeck. Beschreibt Schulgeräte, die 1866 in einer zugeschütteten Kloake, die nachweislich 1340 angelegt worden ist, auf dem Grundstück der 1262 begründeten Stadtschule zu St. Jakobi in Lübeck gefunden wurden: Damenbrettsteine, die bei den den Schülern zu gewissen Zeiten gestatteten Spielen Verwendung gefunden haben werden, ein alter französischer Rechenpfennig, Pritschhölzer, Tintenfässer, Wachstafeln und Griffel. Die Wachstafeln enthalten Zeichnungen, Schreibübungen, Aufsätze und Diktate, und besonders Geschäfts- und politische Briefe. 12. O. Clemen, Stammbuchartige Einträge von Schulmännern aus der 2. Hälfte des 16. Jahrh.s. In einem Ex. der Übersetzung des Justus Jonas von Melanchthons Loci 1561 auf der Zwickauer Ratsschulbibliothek finden sich Eintragungen von Lehrern der städtischen Lateinschule und der Fürstenschule in Meißen, meist religiösen Inhalts. 13. Rich. Herrmann, Joh. Carl Gotthelf Rochlitzer, einer der Erfinder der Lautiermethode. Biographie dieses ausgezeichneten Freiburger Schulmannes nach Akten des 1856 von Freiberg nach Nossen verlegten Seminars u. hdschr. Aufzeichnungen R.s selbst.

O. Clemen.

143. Der 17. Jhrg. der „Zeitschrift der Gesellschaft für niedersächsische Kirchengeschichte“ (Braunschweig, Albert Limbach, 1912) enthält zuerst einen schönen Nachruf auf P. Tschackert (seit 1890 in Göttingen) von Regula. Es folgt eine bedeutende Abhandlung von Gottfr. Wenke: „Die Urkundenfälschungen des Klosters St Blasien in Northeim. Ein Beitrag zur Klostergeschichte Niedersachsens.“ W. geht über die gedruckten Darstellungen zurück auf die handschriftlichen Chroniken von Franciscus Lubecus, Letzner und Hoffmann, wozu noch zwei Historien unbekannter Verfasser kommen; alle diese Quellen gehören dem 16. und 17. Jhrh. an. Er prüft sodann die Urkunden über Gründung und Güter und Rechte des Klosters, die nur zu kleinem Teil in Originalen oder angeblichen Originalen, zum größten Teil nur in späteren Abschriften (besonders in einem Kopiar, das 1599 begonnen und aus zwei bis 1431 bzw. 1472 reichenden älteren Kopieren zusammengeschrieben worden ist, und eben in jenen Chroniken) überliefert sind. Der Schwerpunkt liegt in dem 3. Kapitel: Zeit (nach 1237) u. Veranlassung der Fälschungen. — Darauf erhalten wir den 2. Teil der „Generalvisitation des D. Molanus in der Spezialinspektion Münden 1675“ (vgl. ZKG. 33, 578). — P. Graff bietet „ein Lebensbild aus der Zeit des Überganges von der Orthodoxie zum Pietismus“, nämlich eine

Biographie Christian Friedrich Knorrs, 1675 Sup. und Pastor an der Schloßkirche St. Jakobi in Osterode, 1676 auch Generalsup. u. Konsistorialrat von Grubenhagen, 1687 auch hannoverscher Konsistorialrat. Mit Leibniz, Molanus u. a. befreundet, sehr pflichtgetreu und eifrig. Die Beobachtungen, die er auf seinen Inspektionsreisen machte, legte er nieder in seinem Directorium ecclesiasticum („ein für die Gesch. des kirchlichen Lebens und des Gottesdienstes kurz vor Beginn des Pietismus höchst wichtiges Dokument“). Den wissenschaftlichen und pastoralen Geist der ihm unterstellten Personen suchte er durch Neubelebung der Predigerkonvente zu beleben. Er wandte sich gegen die Gesangbuchverschlimmbesserung des Ilfelder Rektors Henning Huthmann und nahm zu dessen Chiliasmus Stellung in dem 1695 pseudonym veröffentlichten Werke: Chronotaxis heptiperiodica. — Weiter berichtet Frdr. Günther unter dem Titel: „Noch einmal: Vom Elend der Landstraßen im 17. Jahrh.“ in Ergänzung des Aufsatzes von Thiemann (15. Jahrg., S. 140 ff.) über Unterstützungen, die die Gemeinden von Altenau und Zellerfeld zu Kirchenbauten, Brand- und Wassergeschädigten, armen Soldaten, stellenlosen Geistlichen und Lehrern, Studenten und Schülern, brotlosen Arbeitern gewährten. — Rudolf Sperber handelt nach Familienpapieren aus dem Schelenburger Hausarchiv über Jasper v. Schele, den Reformator Schledehausens, des geistig bedeutendsten unter den Rittersn des Osnabrücker Landes. Er hat in Wittenberg studiert und mit Luther und Melanchthon korrespondiert. — W. Merz zeigt, daß die Konkordienformel im Stift Verden und Erzstift Bremen, mindestens seitdem die beiden Länder Ende des 30jähr. Krieges säkularisiert und als Reichsland unter dem Titel der Herzogtümer Br. u. V. unter schwedische Hoheit kamen, symbolische Geltung gehabt hat. — Unter den „Analekten“ teilt Deiter zwei mittelniederdeutsche Gedichte auf Autor, den Schutzpatron von Braunschweig, und auf die Stadt selbst nach einer Hdschr. des 17. Jhrh. mit, Tschackert zwei interessante Dokumente zu Herders Berufung von Bückeburg nach Göttingen 1775, W. Merz die Gründungsurkunde der Kirche in Neuenkirchen im Alten Lande von 1270. — Daran reihen sich „Miszellen“ von Tschackert: zwei Beiträge zum Briefwechsel des Urbanus Rhegius, das Vermächtnis des Joh. Bruns an das Hospital zum hl. Kreuz in Göttingen von 1542 und das Epitaphium des Leibarzts Dr. med. Burkard Mithoff in Münden auf die Herzogin Elisabeth von Braunschweig-Lüneburg, und den Schluß des inhaltreichen Heftes bilden treffliche Bücherbesprechungen vom Herausgeber der Ztschr., Ferdinand Cohrs. *O. Clemen.*

144. Der zweite Band der kanonistischen Abteilung der Zeitschrift der Savigny-Stiftung für Rechtsgeschichte

(Weimar 1912, Hermann Böhlau's Nachfolger) enthält wieder zahlreiche wertvolle Aufsätze kirchenrechtlichen und kirchengeschichtlichen Inhalts. Eduard Eichmann, *Die ordines der Kaiserkrönung* (S. 1—43) gibt eine neue zeitliche Reihenfolge der betreffenden Texte, setzt vor allem den Text Cencius II, den man bisher auf die Krönung Heinrichs VI. bezog, in die Zeit Ottos I. Die Perioden in der Entwicklung des Kaiserkrönungsritus sind die Zeit von Karl dem Großen bis Berengar, von Otto I. bis Heinrich V. (mit anschließender Übergangszeit des 12. Jahrhunderts), von Otto IV. bis Karl V. E. gibt den Text des *ordo* der dritten Periode bei Gregor Ritter von Hankiewicz, *Die Kanones von Sardika*, ihre Echtheit und ursprüngliche Gestalt erweist die Priorität des griechischen Textes vor dem lateinischen. Nur der griechische ist authentisch, der lateinische eine nicht offizielle, mit Fehlern angefüllte Übersetzung. Unser griechischer Text ist aber auch nicht der ursprüngliche, sondern ein später überarbeiteter, besonders auch verkürzter Text. Aus dem Alter der lateinischen Übersetzung (4. Jahrhundert) ergibt sich die von Friedrich angefochtene Echtheit der Kanones von selbst. W. v. Hörmann setzt (S. 111—181) seine Bußbücherstudien fort und kommt zu dem Ergebnis, daß das von ihm untersuchte Martenianum sich schon um die Mitte des 9. Jahrh. als in anderen Bußbüchern benutzt nachweisen läßt. Eine Schlussbetrachtung und ein kritischer Abdruck sollen folgen. Emil Göller, *Walter Murner von Straßburg und das päpstliche Dispensationsverfahren im 14. Jahrh.* (S. 182—207) stellt kurz nochmals die Nachrichten zum Leben dieses Korrektors der Pönitentiarie an der Kurie unter Urban V., Gregor XI. und Urban VI. zusammen, der durch Abfassung eines *Formularium poenitentiarie* unter Urban VI. sich verdient gemacht und uns manchen Stoff zur Handhabung des päpstlichen Dispensationswesens namentlich in Ehesachen, Fastengeboten, Wallfahrten usw. überliefert hat, wofür G. Beispiele gibt. Den Anteil des Christentums an den Ordalien bestimmt R. Köstler (S. 208 bis 248) dahin, daß im Christentum nicht nur die Ordalien der Abendmahls-, Kreuz- und Psalterprobe wurzeln, sondern auch die Probe des geweihten Bissens, die wahrscheinlich ein altheidnisches Körnerordal abgelöst hat. W. Levison, *Die Akten der römischen Synode von 679* (S. 249—282) erweist, daß diese Akten in der vorliegenden Gestalt unter die von Böhmer nachgewiesenen Fälschungen Anselms von Canterbury gehören, daß sie in echter Gestalt in der *Vita Wilfridi* von dem Presbyter Stephan benutzt worden sind; ein verbesserter Text der verurteilten Akten folgt als Beilage. E. Bernheim, *Die augustinische Geschichtsanschauung in Ruotgers Biographie des Erzbischofs Bruno von Köln* (S. 299—335) weist mit Nachdruck auf die Augustinischen Begriffe der pax und

justitia als Grundlage der gesamten Geschichtsauffassung und -darstellung Ruotgers hin. Freilich darf man neben diesen allgemeinen Grundlagen die speziellen Zeitbeziehungen und -bestrebungen wohl niemals übersehen, das Schlagwort muß man wohl kennen und verstehen, es erklärt aber die aktuell bedingte Haltung der handelnden und schreibenden Personen nicht oder nur zum geringen Teile. — Kleinere Aufsätze, Miszellen und eingehende wissenschaftliche Referate vervollständigen den Band.

B. Schmeidler.

145. Zeitschrift für die neutestamentliche Wissenschaft und die Kunde des Urchristentums herausg. von Erwin Preuschen. 12. Jahrg. 1911, 1. Heft. — P. Corssen würdigt die unter Zyprians Namen gehende Schrift *de montibus Sina et Sion*; er achtet besonders auf den Text und die altertümlichen Anführungen. H. Koch setzt sich mit Burkitt auseinander über die Bedeutung von Taufe und Enthaltbarkeit bei Afrahat. Conybeare tritt für die Einheitlichkeit und den montanistischen Ursprung der Lieder Salomos ein. J. de Zwaan bringt Einzelheiten zur Textkritik von 2 Petr. und Jud. Hatch unterrichtet über das Vorkommen des Namens Papias. Über den ältesten Text von Joh. 8, 44 (*ἐκ τοῦ πατρὸς τοῦ Καίου*) verbreitet sich Drachmann. F. Rühl äußert sich über die Herkunft des lateinisch-gotischen Bibelbruchstücks. Duensing erläutert das 24. Lied Salomos. R. Schütz kommt nochmals auf das Feigen-gleichnis zurück. — 2. und 3. Heft (A. Harnack zum 60. Geburtstag gewidmet). O. Holtzmann bietet eine quellenmäßige Erörterung über die täglichen Gebetsstunden bei den Juden und ersten Christen, wie sie längst ein Bedürfnis war. S. A. Fries sucht, unabhängig von Conybeare und ausführlicher als der englische Forscher, die Einheitlichkeit und den montanistischen Ursprung der Lieder Salomos zu erweisen. Loisy befaßt sich mit der Erwähnung des Tempels in den Liedern. Conybeare legt die alte georgische Übersetzung der Apg. in Bruchstücken vor; sie steht β nahe (Abbildungen der Hs. sind beigegeben). H. Windisch untersucht, wie in der neutestamentlichen Überlieferung der Rahmen des Lebens Jesu zeitlich ausgefüllt wird. Er kommt von hier zu Schlüssen über die Dauer des öffentlichen Wirkens Jesu und über das Verhältnis zwischen Synoptikern und Johannes. Bacon beschäftigt sich mit den Ältesten des Papias. Hans von Soden gibt eine wertvolle Geschichte der Worte *μυστήριον* und *sacramentum* in den zwei ersten Jahrhunderten der Kirche. Burkitt druckt bemerkenswerte Ausführungen über den Begriff „Leben“ in der Bibel. Turner behandelt Origenes' Exodus-erklärung und die Geschichte der Filokalia. F. Spitta sucht, entgegen der herrschenden Ansicht, zu zeigen, daß die Offen-

barung des Petrus vom zweiten Petrusbriefe abhängig ist (nicht umgekehrt). Mit einer alten, gegen Marzion gerichteten Schrift, die armenisch unter dem Namen Efraims erhalten ist, befaßt sich Preuschen. Er untersucht ihre Bedeutung für neutestamentliche Textkritik und Kanongeschichte, sowie ihre Gesamtanschauung. Kattenbusch äußert sich, vom Standpunkte des Systematikers, in lehrreicher Weise über Jesu Messiasium. H. Böhmer verweist auf eine Berührung zwischen Zwölfapostellehre und Benediktinerregel. E. Klostermann berichtigt den Text von Origenes' Matthäuserklärung auf Grund von Heinrichs Ausgabe des Petrus von Laodizea. — 4. Heft. W. Brandt untersucht, ob im Talmud von Johannes dem Täufer die Rede ist. H. Achelis veröffentlicht einen wertvollen, zusammenfassenden Aufsatz über die Katakomben, dem man weite Verbreitung in Gestalt eines Sonderdruckes wünschen möchte. M. Goguel erklärt Mark. 6, 1—6 und Parallelen. F. Dibelius handelt in ansprechender, anregender Weise vom Sondergute des Luk. und seiner Herkunft. Er bespricht u. a. Ap. 11, 28 nach dem β -Texte, die Einleitung des Lk., die Beziehungen der Lkschriften zu Herodes Antipas. Th. Kluge berichtet über Forschungen, die den georgischen Übersetzungen des Neuen Testaments galten. Einzelbemerkungen steuerten bei C. F. Seybold zu Tertullian de anima 43, W. E. Crum zu Schila und Tabitha (Schila = Sibylla). — 13. Jahrg. (1912). 1. Heft. Reitzenstein setzt sich unter der Überschrift „Religionsgeschichte und Eschatologie“ mit A. Schweitzer, Geschichte der paulinischen Forschung, auseinander. Grundlegende Fragen werden hier in dankenswerter Weise geklärt. W. Stölten sammelt gnostische Stellen, die mit den Liedern Salomos verwandt erscheinen. H. Koch erneuert seine Darlegungen, daß Tertullian niemals großkirchlicher Ältester war; daß Tertullian eins sei mit dem römischen Ältesten Florin, lehnt Koch ab. W. Nestle äußert sich in wenig überzeugender Weise zu Mk. 9, 4 und Mt. 12, 30. E. Nestle handelt mit bekannter Gelehrsamkeit von den lateinischen Übersetzern der Evangelien. Freitag will neuen Stoff bringen, der der Entscheidung der Echtheitsfrage bei den Pastoralbriefen, Eph. und 2 Thess. dienen soll. In den Miscellen äußert sich H. Vollmer über die Erde als jungfräuliche Mutter Adams, E. Nestle über die Evangelisten bei der Arbeit. — 2. Heft. R. Bultmann setzt sich mit Bonhöffers Epiktetwerk auseinander, in Gestalt einer zusammenfassenden Untersuchung, die Epiktets Gedankenwelt und ihr Verhältnis zum Neuen Testament scharf zu zeichnen sucht. Ch. Bruston hält die Lieder Salomos für ein einheitliches, christliches Werk. H. Weinel wendet sich gegen die Angriffe Paul Fiebig's. Ich finde den Ton der Fiebig-

schen Schriften nicht erfreulich, meine aber, daß Weinel dem Werte von Fiebigs Arbeiten ebensowenig gerecht wird, wie Strack, dessen absprechendes Urteil Weinel am Schlusse anführt. Kastner hält gegen Koch an der Vermutung fest, daß Tertullian eins ist mit dem römischen Christen Florin. H. Jordan führt die Behauptung, es habe unter den vornizänischen Vätern einen Archäus gegeben, auf ein Versehen zurück (Archäus = Irenäus). A. Jacoby widmet verschiedenen Agrafa eine kurze Besprechung. H. Koch bietet eine Untersuchung zu Zyprian unter der Aufschrift: *Matrix et radix ecclesiae catholicae*. Conybeare sucht Mt. 1, 16 aus Irenäus 3, 17, 1 zu erläutern. H. Scholander bringt wertvolle rabbinische Belege zu Mt. 11, 12. K. Grafs erörtert, im Anschlusse an F. Spitta, Mk. 14, 28. — 3. Heft. R. Bultmann setzt seine Epiktetforschungen fort und beschließt sie in wirkungsvoller Weise, indem er die Überlegenheit des N. T. erweist. P. Fiebig wehrt sich gegen den Angriff H. Weinels. H. Achelis handelt von heidnischer und christlicher Kunst; das Leben und Fühlen der ersten Christen wird uns dabei sehr deutlich. Apg. 1, 4 (*συναλιζόμενος*) wird von Cl. R. Bowen besprochen. *Béng* berichtet über den Text der Johannesoffenbarung nach der Hs. 573 des Meteoronklosters. Th. Kluge bringt Mitteilungen über neue Evangelienhandschriften im Hinterlande von Trapezunt. C. Erbes berechnet das Todesjahr des römischen Christen Apollonius auf 183—185. O. Holtzmann erläutert den Gottesbegriff Philos. — 4. Heft. A. Friedrichsen befaßt sich, im Anschlusse an W. Nestle, von dem er freilich abweicht, mit dem Jesusworte: „Wer nicht mit mir ist, ist wider mich“; er sucht die Überlieferungsgeschichte aufzuhellen. A. Bonhöffer wehrt sich gegen den Angriff R. Bultmanns, mit dem er allerdings in der Hauptsache übereinstimmt. G. A. van den Bergh van Eysinga bespricht die in der Offenbarung des Johannes bekämpften Irrlehrer; die Zahl 666 ist ihm eine Dreieckszahl. A. Baumstark ist geneigt, auf Grund einer neuen Quelle die Gleichsetzung von Tertullian und Florin abzulehnen; der arabische Geschichtschreiber Agapius weiß von Florin Genaueres zu erzählen. W. Heitmüller betont Gedanken, die bei der Erörterung des Verhältnisses zwischen Jesus und Paulus beachtet werden müssen. Hans Waitz stellt kritisch zusammen, was die Quellen vom Evangelium der 12 Apostel und vom Ebionitenevangelium berichten.

Leipoldt.

[Bd. 14, H. 1 s. oben S. 426 ff.] — 14 (1913) Heft 2 enthält: W. Brandt, Der Spruch vom lumen internum I (97 ff. nach Matth. 6, 22 f. und Lk. 11, 33—35: Wenn also dein Auge mittheilsam ist, so wird dein ganzer Leib

hell sein; wenn aber dein Auge mißgünstig ist, so wird dein Leib finster sein. Verfaßt von einem jüdischen Weisen um 100 n. Chr.), Hans Waitz, Das Evangelium der zwölf Apostel (117 ff.: Schlufs der Untersuchungen. Eine Zeitlang vor 135 entstanden: etwa Ende 1. Jhds. verfaßt von den ost-jordanischen Anhängern des Jakobus und Gegnern des Paulus, übernommen von den Elkesaiten), J. v. Walter, Komposition von Hermas Sim. V und ihre dogmengeschichtlichen Konsequenzen (133 ff.: zuerst schrieb Hermas 1—6, 4^a, dann ev. unter Streichung eines anderen Schlusses 6, 4^b—7. Dort ist trinitarisch gelehrt, hier die Zweinaturenlehre vertreten, aber kein Binitarismus), Bugge, Zum Essäerproblem (145 ff.: Sie waren Propheten, Schriftforscher und Messianisten. Von dem Orden mit seinen Novizen, seinem Eintrittseid u. dgl. schieden sich noch wieder Eremiten wie Banus aus, und um ihn herum grupperten sich als „Tertiärer“ die „bürgerlichen“ Essäer), Weismann, Zur Erklärung einer Stelle der Bergpredigt (175 f.: zu Matth. 5, 39. Gemeint ist der nach talmudischem Recht doppelt zu büßende Schlag mit dem rechten Handrücken, der die rechte Wange trifft, die linke aber nur dann, wenn man sie „darbietet“). — Heft 3 enthält: W. Brandt, Der Spruch vom lumen internum II (177 ff.: Das l. i. bei Matthäus, Bedeutung der Wörter *ἀπλοῦς* und *πονηρός*, eine Untersuchung zum ntlichen Lexikon: freigebig und geizig); G. Peterson Wetter-Upsala, Die Auffassung des Apostels Paulus vom Abendmahl (202 ff.: ohne eigentlich sakramentale, aber auch ohne mystische Gedanken. „Es ist für P. nur eine Predigt des Kreuzes, eine Verkündigung des Todes Chr., bis er kommt, eine Erinnerung für die Christen, dafs sie in der durch seinen Tod geschaffenen neuen Welt Teilnehmer und Glieder sind“); Friedr. Pfister, Die zweimalige römische Gefangenschaft und die spanische Reise des Apostels Paulus und der Schlufs der Apostelgeschichte (216 ff.: entstanden auf Grund eines Vergleichs der kanonischen mit den apokr. Akten); D. Plooiij-Leiden, Der Descensus ad inferos in Aphrahat und den Oden Salomos (222 ff.: schwerlich hat A. die Oden gekannt; Oden 17. 22. 24. 38. 42 sind ganz oder z. T. Descensus-Oden); Anton Baumstark, Alte und neue Spuren eines aufserkanonischen Evangeliums (vielleicht des Ägypterevangeliums) (232 ff.: Testament unseres Herrn und Erlösers J. Chr. in Patrologia Orientalis IX 3 u. a., sehr reichhaltig); Hans Windisch, Die johanneische Weinregel (Joh. 2, 10) (248 ff., als Gegenstück gegen die angeblich durch Theopomp bei Müller Fr H Gr bezeugte antike Sitte, Hindeutung auf das messianische Festmahl, Dionysosmotiv); E. Ter-Minassiantz-Alexandropol, Zu des Irenäus Erweis der apostolischen Verkündigung (258 ff. Kritik von Webers neuer Übersetzung in der „Bibl. der KV“); Miscellen

(263 ff.: Eberh. Nestle †, Zum Ysop bei Johannes, Josephus und Philo; Jacobus minor; „Die Kanonischen Briefe“; Mc. 9, 25; „Otterngezüchte“, lehrreich wie alles, was dieser kenntnisreiche Gelehrte schrieb; Eisler, Zur Fußwaschung am Tage vor dem Passah; Otto Stählin, Zu dem Didachezitat bei Clemens Alexandrinus).
H. Stocks.

146. Gebhardts Handbuch der deutschen Geschichte ... neu hrsg. von Ferdinand Hirsch, 5. Aufl. Stuttgart usw.: Union, Deutsche Verlagsgesellschaft 1913. Bd. 1. Von der Urzeit bis zur Reformation (XII, 769 S.). — 2. Von der Reformation bis zur Gegenwart (VIII, 990 S.). Pr. brosch. M. 17,50, in Halbfranzbdn. M. 21. — Die christliche Kirche ist international, und der Kirchenhistoriker wird niemals darauf verzichten können, sich hierüber Rechenschaft zu geben und seine Urteile danach zu modifizieren. Aber er kann auch nicht aus seiner Haut heraus, und sofern er ein Deutscher ist, verpflichtet ihn über das nationale Interesse hinaus zwei Momente, mit der deutschen Geschichte sich in besonderem Maße zu beschäftigen — ich meine die intensive Beeinflussung, welche das Christentum im Mittelalter durch die germanischen Völker erfahren hat, und die Reformation, die von deutschem Geiste getragen war. Hierfür bietet sich ihm in Gebhardts Handbuch, das nun bis in die neueste Zeit fortgeführt und den neuesten Stand der Forschung darbietend bereits in fünfter Auflage erscheint, ein Hilfsmittel, das seinesgleichen nicht hat. Kein deutscher Student der Theologie sollte es versäumen dies Buch seiner Bibliothek einzuverleiben, denn in keinem Handbuch der Kirchengeschichte wird ihm auch nur annähernd so wie hier das geboten, was unerlässlich ist für ein wirkliches Verständnis der kirchengeschichtlichen Entwicklung seines Vaterlandes, die Kenntnis der politischen, sozialen und kulturellen Vorgänge, ohne die jene nicht zu begreifen ist. Im Unterschied von Kurtz' Lehrbuch der Kirchengeschichte, an dessen Form sich das Handbuch anlehnt, haben hier zwölf bekannte und bewährte Gelehrte den Stoff unter sich geteilt; und so darf man überall von vornherein gewiss sein einen sichern Führer zu haben. — Je höher ich nun aber den Wert dieses Handbuches für den kirchengeschichtlichen Unterricht und für die so notwendige Orientierung des evangelischen Geistlichen und Religionslehrers anschlage, um so lebhafter macht sich auch der Wunsch geltend, daß bei einer Neuauflage dem kirchengeschichtlichen Interesse mehr Rechnung getragen werde, als dies leider bisher noch der Fall ist. Dieser Wunsch dürfte aber um so mehr auf Beachtung Anspruch erheben, als er nicht dahin geht, daß

die speziell theologischen Erscheinungen mehr in den Kreis der Berichterstattung hineingezogen würden, sondern dafs man die m. E. unglückliche Scheidung von politischer und Kultur- resp. Geistesgeschichte, wie sie leider von Anfang an bis zum 18. Jahrhundert einschliesslich besteht, aufhebe und beides ineinander zu einem lebensvollen Bild anzuordnen versuche. Ohne dem Berichterstatter über das geistige Leben der ersten 18 Jahrhunderte, der als Gelehrter einen unantastbaren Ruf besitzt, zu nahe treten zu wollen, so genügen doch diese kurzen, aus dem grossen Zusammenhang herausgerissenen Übersichten über das geistige Leben nicht. Es fehlt völlig an einer Charakteristik des wesentlich durch die Kirche beeinflussten und diese wiederum stark beeinflussenden Volkslebens im Mittelalter. So steht, was über die Mystik und die häretischen Bewegungen gesagt wird, völlig isoliert und ist daher teils schief, teils unrichtig. Namen wie Elisabeth von Thüringen und die Bettelorden werden überhaupt nicht erwähnt. Von dem Einfluss der Klöster, von den epochemachenden Forschungen Alois Schultes und seiner Schüler über die Standeszugehörigkeit der deutschen Geistlichen im Mittelalter erfährt man nichts. Der gewaltige Aufschwung des religiösen Lebens im 15. Jahrhundert, der wichtigste Vorläufer der Reformation, wird nur gelegentlich gestreift, und Melanchthon wird nur als Schulmann gewürdigt und im Mittelalter behandelt. Von der grossen Täuferbewegung erfährt man nur die für diese keineswegs charakteristische Katastrophe in Münster. Was über Pietismus und Rationalismus gesagt wird, verrät nichts von einer Kenntnis ihrer Wurzeln und Zusammenhänge; vollends ist zwischen dieser Zeit und dem Höhepunkt des deutschen geistigen Lebens, der Zeit Goethes und Schillers, auch nicht die leiseste Verbindungslinie gezogen. Ganz anders wirken doch die der kulturellen Seite gewidmeten Paragraphen der Geschichte des 19. Jahrhunderts, die jeweils die Unterabschnitte einleiten oder in den Zusammenhang eingereiht sind. — Aber man kann überhaupt zweifelhaft sein, ob die Kurtzsche Methode einer Scheidung in einen leitenden Text und erläuternde Anmerkungen geeignet ist lebensvolle Schilderungen und historische Überblicke zu erzeugen. Man hat sie gewählt um der Raumbeschränkung willen, aber man sollte doch auch nicht aufser acht lassen, dafs hierbei Wiederholungen gar nicht zu vermeiden sind und dafs der Leser zu einem lästigen Hin- und Herschlagen oft über mehrere Seiten hin genötigt wird und dabei den leitenden Faden immer wieder verliert. Auch das gibt zu denken, dafs die Verteilung des Stoffes und die davon abhängige Gestaltung des leitenden Textes fast von jedem der zwölf Mitarbeiter anders gehandhabt wird. Wirklich mustergültig in der Hervorhebung der leitenden Gedanken und maßgebenden

Faktoren im Text und der Konzentrierung des Details in den Anmerkungen erscheinen mir nur die von Walter Schultze bearbeiteten Teile. Seine Paragraphen stellen ein in sich abgeschlossenes Ganzes dar und sind ein Genuss für den Leser. Die allgemeine Charakteristik aber, die er dem Abschnitt über die sächsischen und salischen Kaiser vorangeschickt hat, steht überhaupt einzig da in dem ganzen Werk. Es fehlt sonst überall an den gerade für den Lernenden so notwendigen Übersichten und Rückblicken. Es wäre doch zu erwägen, ob man nicht bei der sicher zu erwartenden Neuauflage zur Aufgabe der überlebten Kurtzschen Methode sich entschliesse, an ihrer Stelle nur einen verständigen Wechsel zwischen Groß- und Kleinsatz in den einzelnen Paragraphen eintreten liesse und den so allerdings sich verstärkenden Mangel an Übersicht durch besondere Über- und Rückblicke zu Anfang und Schluss jedes Abschnittes aufhöbe.

Bess.

147. Paul Just, Nachfolge Jesu. 1. Kirchengeschichte in zusammenhängenden Charakterbildern mit bes. Berücksichtigung ober- und niedersächs. Landesteile. Mit 28 Abb., Halle a. d. Saale: H. Schroedel 1913. XII, 384 S. 4 M., geb. 4,50 M. — Dieses „mit Liebe“ geschriebene und „in Liebe“ dem „Werk der Jugenderziehung“ dargebotene Werk eines Mannes, der als Lehrer die Pflicht hätte der Jugend mit gutem Beispiel voranzugehen, ist in dem ersten, „Aus der Zeit der Märtyrer- und Bischofskirche“ überschriebenen Teil lediglich ein Plagiat aus H. Achelis, Das Christentum in den ersten drei Jahrhunderten. Die Charakteristik des Petrus und Paulus, die Abschnitte über Origenes und die Verfolgung unter Decius, über Tertullian und Cyprian, die Schilderung der altchristlichen Gemeindeverfassung sind Wort für Wort diesem Werk entnommen, ohne dafs es auch nur einmal zitiert oder in der Vorrede dies Verfahren angekündigt wird. Ich zweifle nicht, dafs die übrigen Teile des Werkes ebenso gearbeitet sind. Wer aber könnte sich die Zeit nehmen auch hier die nicht zitierten Quellen nachzuweisen? — Die Abschnitte über altchristliche Kunst und über Kirchenbau sind, wie mir versichert wird, genaue Wiedergaben von Vorlesungen, welche der Verfasser bei H. Achelis in Halle gehört hat. Das Werk und sein Verfasser dürften damit genügend charakterisiert sein.

Bess.

148. Die Klassiker der Religion und die Religion der Klassiker. Hrsg. von Lic. Gustav Pfannmüller. Berlin-Schöneberg, Protestantischer Schriftenvertrieb 1913. Broschiert je M. 1,50, geb. je M. 2. — Zu den vielen „Serien“, die heute die weitaus häufigste Form der Erscheinungsweise bilden, ist seit einigen Monaten eine neue getreten, die schon durch ihren

Titel die Aufmerksamkeit der theologischen Welt auf sich ziehen muß. „Klassiker der Religion“ und „Religion der Klassiker“ — das ist's doch, was wir alle kennen lernen wollen. Je weniger das rein Autoritative uns Protestanten in der Religion geben kann, um so anziehender muß es uns doch sein, das Klassische in der Religion kennen zu lernen, das, was ihre reinste und reichste Ausprägung darstellt und so ohne autoritativen Zwang vorbildlich und erstrebenswert ist. Und wenn man die Namen derer liest, die uns in dem Prospekt des Unternehmens als Klassiker der Religion aufgezählt werden, so kann man, wenn auch einzelne Namen Zweifel erwecken, doch im wesentlichen die Auswahl sich recht wohl gefallen lassen. Aus der Bibel sind es die Propheten, Jesus, Paulus, Johannes; aus der alten Kirchengeschichte: Tertullian, Cyprian, Origenes, Augustin, der Areopagite; aus dem Mittelalter: Bernhard von Clairvaux, Franz von Assisi, Ekehart, Seuse, Tauler, Thomas a Kempis, Mechtild von Magdeburg, die deutsche Theologie und als verhältnismäßig Unbekannter John Everard; aus der Reformationszeit: Savonarola, Luther, Melanchthon, Zwingli, Calvin, Erasmus, Denck, Franck, Schwenckfeld, Servet und Ignatius von Loyola; aus der älteren Neuzeit: Pascal, Fenelon, Bossuet, Andreae, Schuppius, Arndt, Gerhardt, Spener, Zinzendorf, Arnold, Tersteegen, Fox, Spalding, Schleiermacher, Sailer; von Neuere: Rothe, Vinet, Kierkegaard, Lagarde, Naumann und der katholische Modernismus — in der Tat eine eindrucksvolle und in ihrer Art „klassische“ Reihe von Vertretern. Weniger einverstanden wird man sein mit der Reihe derer, die einfach als „Klassiker“ im allgemeinen bezeichnet werden, und die Aufnahme mancher Namen in diese Reihe ist etwas befremdlich: Bruno, Boehme, Comenius, die Engländer Milton, Cromwell, Locke, Berkeley, dann Rousseau, Spinoza und Leibniz, Klopstock, Lessing, Hamann, Herder, Goethe, Schiller, Lavater, Claudius, die Dichter und Denker der Freiheitskriege, Görres, Gotthelf, Carlyle, Emerson, Coleridge, Kant, Fries, Fichte, Schelling, Hegel, Lotze, Clafs, Glogau, Nietzsche, Hebbel, Wagner, Bismarck, Tolstoi, von Lebenden Eucken und Wundt, — man möchte gewiß keinen von der Sammlung ausschließen, aber daß alle diese Leute schlechtweg „Klassiker“ heißen, also auf eine Linie mit Goethe und Schiller gestellt werden, das erscheint doch eigentlich seltsam. — Die dritte Abteilung bilden die fremden Religionen: Die babylonisch-assyrische, ägyptische, griechische und germanische, der Veda und Avesta, und als Religionsstifter Buddha, Muhammed, Kongfutse, Laotse und Plato. Wahrscheinlich sind das noch nicht einmal alle Bände der Serie. — Als Mitarbeiter sind fast überall bekannte Spezialisten und Kenner der betreffenden Gebiete gewählt, als Beispiele seien nur genannt für Augustin:

Gustav Krüger, für Luther: Scheel, für Denck und Franck: Ludwig Keller, für Pascal: Bornhausen, für Zinzendorf: G. Reichel, für Kierkegaard: Edvard Lehmann, für Hamann: Unger, für Herder: H. Stephan, für Schiller: K. Berger, für Emerson: Johannes Herzog, für Kant: A. Buchenau, für Veda und Avesta: K. Geldner. Man wird sich also klassische Darstellungen dieser Klassiker versprechen dürfen. — Die bisher erschienenen Bände erwecken denn auch das günstigste Vorurteil. Sie zeigen die geplante Anlage, die offenbar allen gemeinsam sein soll: erst eine allgemeine Einleitung in die Gedankenwelt des betreffenden Mannes oder Gebietes, wobei das eigentlich biographische unberücksichtigt bleibt, dagegen die Entwicklung dieser Gedanken gezeichnet wird; dann als Hauptmasse ausgewählte Proben in längeren oder kürzeren Stücken aus den betreffenden Schriften; als Schluss Stellennachweise, Quellenangabe und Literatur. — Die bis jetzt vorliegenden Bände sind aus der ersten Abteilung Bd. 1: Jesus von Prof. H. Weinel, XXVI, 149 S.; Bd. 2: Johann Arndt von Lic. W. Köpp, 158 S.; Bd. 3: Der katholische Modernismus von Prof. Dr. Joseph Schnitzer, 211 S.; Bd. 4 u. 5: Die Propheten vom Herausgeber, Lic. theol. Gustav Pfannmüller, XIV, 311 S.; Bd. 6: Ignatius von Loyola, von Dr. Philipp Funk, 171 S.; Bd. 7: Lagarde von Privatdozent Lic. H. Mulert, 84 S.; aus der zweiten Abteilung Bd. 1: Giordano Bruno von Prof. Dr. Ludwig Kuhlenbeck, 70 S.

1. Weinel schickt seinem Buche eine ausnahmsweise mit römischen Ziffern gezählte Einleitung von 17 Seiten voraus, in der er seine Einteilung der Aussprüche Jesu rechtfertigt und kurz von der Überlieferung dieser Sprüche handelt. Die Worte Jesu aus den Synoptikern, die in der Lutherischen Übersetzung, aber natürlich mit den notwendigen Verbesserungen, gegeben sind, hat Weinel in folgende Abschnitte eingeteilt: Die Sendung, Die Botschaft vom Gottesreich, Gott und Mensch, Menschentum und Menschenwert, Wie er Menschen verstand und rettete, Von der alten Religion und ihren Heiligtümern, Von den menschlichen Gemeinschaften, Gütern und Ordnungen, Von Jüngern und Nachfolgern, Prophetenschicksal. Es geht in der Tat eine besondere und eigentümliche Wirkung von dieser Zusammenstellung und Anordnung aus, die das Zusammengehörige zusammenbringt und sich doch von jeder Systematisierung fern hält. Den Anhang bilden Worte Jesu nach Johannes, so daß wir das ganze „Evangeliem Jesu“ hier haben.

2. Koepp gibt für Johann Arndt eine anschauliche Entwicklung seiner Gedanken, aus der recht deutlich wird, wie die Mystik in Gestalt der Deutschen Theologie und Taulers, der Nonne Angela da Foligno und des Raymund von Sabunde in ihm wirk-

sam wurde und ihn zu seinem „Wahren Christentum“ veranlafste, in dem der Bund von Luthertum und Mystik eine so weit und lang wirkende Verkörperung fand. Auszüge aus Arndts Schriften bringt Koepp aus allen vier Perioden, in die er die Gedankenentwicklung seines Helden einteilt: aus der Frühzeit der rechten Orthodoxie, aus der Übergangszeit des ethischen Rigorismus, aus der Hoch-Zeit der Verbindung mit der Mystik und aus der Nachzeit des vollendeten Synkretismus.

3. Vom katholischen Modernismus schildert Schnitzer zuerst Wesen und Geschichte; dann gibt er eine Reihe von Auszügen aus den Werken seiner Vertreter. Für Deutschland stehen Schell, Kraus, Ehrhard, Jos. Müller und Hugo Koch, für Frankreich Loisy, Laberthonnière, Le Roy, der Erzbischof Mignot von Albi, der für Loisy eintrat, und sein Generalvikar Birot, außerdem gibt Schnitzer eine Antwort französischer Katholiken an den Papst; für Italien Murri, Semeria, Fracassini, die Rede des „Heiligen“ vor dem Papst von Fogazzaro und das Programm der italienischen Modernisten; für England Tyrell. Die Übersetzungen, meist vom Herausgeber selbst, sind außerordentlich fließend und schön.

4. Für die Propheten gibt Pfannmüller einen kurzen Überblick über Geschichte und Wesen und außerdem vor jedem einzelnen noch eine besondere Einleitung. In einer ebenso flüssigen als eindrucksvollen Übersetzung, in der er sich besonders an Reufs, Duhm und Marti angeschlossen hat, die aber auf Grund eines selbständig aufgestellten kritischen Textes gemacht ist, bringt der Herausgeber dann die Texte von Amos, Hosea, Jesaia, Micha, Zephanja, Nahum, Jeremia, Ezechiel und Deuteroseaia und zwar so, daß in der Regel nur die echten Aussprüche gegeben, die unechten und späteren weggelassen sind. Abgewichen von diesem Gebrauch ist Pfannmüller bei Amos, wo es den Eindruck der erschütternden Strafpredigt doch recht stört, daß auch die unechten Heilsweissagungen gegeben sind, und bei Hosea, wo sie im allgemeinen übrigens für echt gehalten werden. Ezechiel ist nur im Auszug gegeben; unter Deuteroseaia versteht Pfannmüller Jes. 40—55.

5. Zu Ignatius von Loyola gibt Funk eine Einleitung, in der er seinen Helden in durchaus eigenartiger Auffassung als einen berechtigten Typus der Frömmigkeit zeichnet, der keineswegs mit dem in der heutigen katholischen Kirche herrschenden „Jesuitismus“ gleichzusetzen ist. Die wertvollste Gabe unter den Auszügen aus den Schriften des Ignatius ist die vollständig gegebene Übersetzung der Erinnerungen, d. h. der Mitteilungen an Gonzalez, deren Original bekanntlich noch nicht veröffentlicht ist und die erstmalig H. Boehmer 1902 aus den Act. Sanct.

3. Aufl.

übersetzt hat. Funk legt besonderen Nachdruck auf die korrekte Wiedergabe der Terminologie der katholischen Frömmigkeit. Als weitere Texte bringt er die Regeln für das geistliche Leben, die Exerziten und ein Stück aus dem Brief über die Tugend des Gehorsams.

6. Zu Lagarde gibt Mulert eine m. E. besonders gelungene Einleitung, in der das Bild des kraftvollen Denkers eindrucksvoll gezeichnet ist, und dann eine vortreffliche Auswahl aus den Deutschen Schriften unter den Überschriften Religion, Individualität, Nation, Anklage und Trost, Gesetze des geistigen Lebens, Wissenschaft, die israelitische Religion, Evangelium und Christentum.

7. In dem Band Bruno schildert Kühlenbeck des Nolaners Lehre von Gott, von der Unsterblichkeit und von der Willensfreiheit in der Form von den übrigen Bänden abweichend, indem er eigene Schilderung und Auszüge aus den Werken — nach seiner eigenen Übersetzung — durcheinander gibt. Sehr interessant ist die Nebeneinanderstellung von De Immenso 4,15 und Goethes „Was wär ein Gott, der nur von aufsen stiefse“, das eine wörtliche Übersetzung davon darstellt.

M. Christlieb.

149. Das bedeutsame Sammelwerk „Die Kultur der Gegenwart, hrsg. von Paul Hinneberg“ hat auch die Religion in Betracht gezogen. Abteilung III 1 des ersten Teiles, behandelnd „Die Religionen des Orients“, ist in zweiter Auflage erschienen (Leipzig und Berlin, Teubner 1913; geh. 8 M., geb. 10 M. bzw. 12 M.; X u. 287 S. gr. 8^o). Mit Recht bezeichnet der Herausgeber sie im Vorwort als wesentlich vermehrt. Zwar sind die bisherigen Beiträge nicht so sehr inhaltlich erweitert (ja der Artikel von Grünwedel über den Lamaismus ist sogar verkürzt worden) als vielmehr verbessert worden, aber neu hinzugekommen ist der Beitrag von Franz Cumont über „Die orientalischen Religionen in ihrem Einfluss auf die europäische Kultur des Altertums“ (243—257) und von Andreas Heusler über „Die altgermanische Religion“ (258—272). Sämtliche Beiträge stammen von Meistern ihres Faches. Edvard Lehmann schildert (1—32) die „Anfänge der Religion und die Religion der primitiven Völker“, wobei nur die Forschungen Andrew Langs über den Urmonotheismus nicht ganz zu ihrem Recht gekommen zu sein scheinen, Adolf Erman (33—41) die „Ägyptische Religion“, Karl Bezold (42—59) die „Babylonisch-Assyrische Religion“, Hermann Oldenberg (60—89) die „Indische Religion“ und (90—99) die „Iranische Religion“, Ignaz Goldziher (100—145) die „Religion des Islams“, Albert Grünwedel (146—160) den „Lamaismus“, Joh. Jak. Maria de Groot (161—190) die „Religionen der Chinesen“, Karl Florenz (191—

216) den japanischen „Shintoismus“ und Hans Haas den „Buddhismus“ daselbst (217—242). Heusler hat Helms „Altgerm. R.-G.“ nicht mehr benutzen können. Sämtliche Mitarbeiter stellen die innere geschichtliche Entwicklung der einzelnen Religionen heraus, so ist es ein Genuss, diese fein geschriebenen Darstellungen zu lesen. Bezold, Oldenberg, Cumont und Erman berücksichtigen auch etwa mögliche Berührungen mit der biblischen Religion: man hört überall wohlwogene, vorsichtige Urteile. Goldziher, Grünwedel, de Groot, Florenz und Haas tragen in ihren den noch lebenden Religionen gewidmeten Darstellungen ein so umfängliches, gut durchgearbeitetes Material zusammen, dafs es über das bei Orelli und Tiele-Söderblom gebotene z. T. hinausgeht.

H. Stocks.

150. Sellin hat seine „Biblische Urgeschichte“ (= I. Serie 11. Heft der Biblischen Zeit- und Streitfragen, Runge, Groß-Lichterfelde 1913, 50 Seiten, 0,60 M.) in zweiter Auflage erscheinen lassen. Er hat die Arbeit auf den heutigen Stand der Wissenschaft gebracht, wobei nur das bedauerlich ist, dafs er sich mit den Thesen von Eerdmans, Dahse und Wiener bez. der Quellenscheidung, die entschieden mehr Beachtung verdienen, als sie bis heute gefunden haben, nicht mehr hat auseinandersetzen können. Dafs sie aber nicht auf ihn ohne Eindruck geblieben sind, zeigt der Satz des ersten Abschnitts (S. 8): „Es hat sich nun zwar je länger je mehr herausgestellt, vor allem auf Grund eines Vergleiches zwischen dem hebräischen Texte und der griechischen Übersetzung, dafs in dem Wechsel des Gottesnamens allein keine sichere Handhabe beruht, die Quellen zu unterscheiden, da in dieser Beziehung auch spätere Redaktionen eingegriffen haben.“ Die Gliederung ist dieselbe geblieben: Die 5 Bücher Mose ein aus verschiedenen Quellen in Palästina zusammengeflossenes Werk; die zwei Quellen in der Urgeschichte 1 Mose 1—11; woher hat Israel die Stoffe der Urgeschichte?; wann und auf welchem Wege sind die Stoffe der Urgeschichte zu Israel gekommen?; wie hat Israel die Stoffe der Urgeschichte umgestaltet? Der Umfang ist um 4 Seiten gewachsen. Der wissenschaftliche Standpunkt der Arbeit ist derselbe geblieben.

H. Stocks.

151. Le livre du prophète Amos. Extrait de la Bible du Centenaire préparée par la Société Biblique de Paris. Traduction nouvelle d'après les meilleurs textes avec introduction et notes (Société Biblique de Paris 1913, XXXII u. 28 Seiten) ist der Titel einer (protestantischer Feder entstammenden) Publikation, die in ähnlichen Spuren geht wie etwa bei uns die Übersetzung von Kautzsch: Einleitung, Übersetzung eines kritisch hergestellten

Textes, exegetisch-kritische Noten sind Charakteristika dieser Jubiläumsbibel, die zum 100jährigen Jubiläum der Société erscheint. Die Introduction beschäftigt sich mit den Schriftpropheten im allgemeinen und mit Amos im besonderen. Mittels bestimmter Signaturen werden Zusätze, Textänderungen, Varianten u. dgl. kenntlich gemacht. Dabei werden auch die Übersetzungen herangezogen.

H. Stocks.

152. Dr. Ignaz Ziegler, Die Geistesreligion und das jüdische Religionsgesetz. Ein Beitrag zur Erneuerung des Judentums. Mit einem Geleitwort von Rudolf Eucken. Berlin 1912, Reimer. XI, 158 S., 4 M. — Der Verfasser, Rabbiner in Karlsbad, will zeigen, daß die philosophische Geistesreligion sich mit dem Judentume (auch mit dem gesetzlichen Judentume) wohl verträgt. Der Geschichtsforscher wird an Zieglers Ausführungen mancherlei anzusetzen haben. Zweifelhaft ist mir besonders Zieglers Urteil über die Rabbiner der alten Zeit. Lehrreich sind die angehängten Bemerkungen Ludwig Blaus „Zur Didache“ (*διδαχὴ* = Erklärung = פירושה; wir haben hier einen genauen Beweis dafür, daß in der Zwölfapostellehre jüdischer Stoff verarbeitet ist).

Leipoldt.

153. Ludwig Radermacher, Neutestamentliche Grammatik. Das Griechisch des Neuen Testaments im Zusammenhang mit der Volkssprache dargestellt. (Handbuch zum N. T. 1. Band, 1. Teil.) IV, 207 S. Tübingen 1911, Mohr. 4 M. — Es ist kennzeichnend für den Wissenschaftsbetrieb unserer Zeit, daß wir kurz aufeinander drei Grammatiken des N. T. erhielten: neben Radermacher erschien Stocks' gelehrte Bearbeitung der Robertsonschen Grammatik und Debrunners Neuausgabe des Werkes von Blafs. Alle drei Bücher fördern die Erklärung des N. T. in einer Menge von Einzelheiten. Radermacher rückt die Sprache des Neuen Testaments scharf in den richtigen geschichtlichen Zusammenhang ein. So erhalten wir bei ihm in gewisser Weise eine Grammatik der griechischen Volkssprache in der Zeit Jesu und der Apostel. In der Tat werden auch Belege aus nicht neutestamentlichen Schriftstücken reichlich beigebracht. Gerade darin erblicke ich ein Verdienst Radermachers. Er nötigt uns Schritt für Schritt, zur Erklärung des N. T. einen möglichst reichen Stoff aus der Geschichte jener Zeit beizubringen.

Leipoldt.

154. Hermann Cremer, Biblisch-theologisches Wörterbuch der Neutestamentlichen Gräzität. 10., völlig durchgearb. u. vielf. veränd. Aufl., herausg. von Julius Kögel. 3. und 4. Lief. *Δίκαιος* bis *κλήρος*. Gotha 1912/13. Friedrich Andreas Perthes A.-G., S. 305—608. 8 M. — Auch die Fortsetzung des schönen Werkes zeigt, daß der neue Bear-

beiter seines Amtes mit Fleiß und Selbständigkeit waltete. Daß die Welt, in die das Christentum eintrat, nicht genügend berücksichtigt wurde, macht sich freilich wiederum geltend. Ich vermisse z. B. in dem Aufsätze *Λούλος* einen ausführlichen Bericht darüber, welche Rolle das Bild vom *δοῦλος* in der damaligen Frömmigkeit spielte (irreführend ist übrigens schon die erste Übersetzung des Wortes *δοῦλος*, „Knecht“ statt „Sklave“). Der Aufsatz über *καλεῖν* wäre wohl anders ausgefallen, wenn der Verf. uns zunächst genauer gezeigt hätte, welche Bedeutung das Bild vom Mahle im damaligen Judentume einnahm (der Gedankengang des betr. Abschnittes erscheint mir auch sonst nicht überall einwandfrei). Doch wird das Buch auch in der vorliegenden Gestalt dem nachdenkenden Benutzer gute Dienste leisten. *Leipoldt.*

155. Johannes. Erklärt von Walter Bauer. (Handbuch zum Neuen Testament. 2. Band. 2. Heft, 24./25. Lieferung.) Tübingen 1912, Mohr. 10, 189 S. 3,30 M. — Das Verdienst von Bauers Erklärung ruht in dem reichen sprachlichen und religionsgeschichtlichen Stoffe, der zur Erläuterung des 4. Evangeliums beigebracht wird. Auch der Gegner von Bauers Gesamtanschauung muß das rühmend anerkennen. Sachlich habe ich gegen die Auslegung Bauers oft die stärksten Bedenken. Wie mir scheint, hätte er wenigstens die Aufgabe gehabt, sich mit anderen Meinungen genauer auseinanderzusetzen. Dürftig ist z. B., was S. 166 über die Berechnung des Todestages Jesu ausgeführt wird. Unerfindlich ist mir, wie Bauer S. 26 „von der dem Logosevangelisten unannehmbaren Versuchung“ reden kann. Da wird die Auslegung durch ein Dogma bestimmt. *Leipoldt.*

156. Als 28./29. Lieferung (Band IV 3) von Lietzmanns Handbuch zum NT (Tübingen: Mohr) legt uns Hans Windisch eine Erklärung des Hebräerbriefes (122 S. geh. 2,40, geb. 3,40 M.) vor. Das besondere Interesse war den theologischen Lehren des Hebr. und ihren religionsgeschichtlichen Zusammenhängen zugewandt, vgl. die Exkurse zu 1, 4; 2, 18; 8, 2; 9, 14; 9, 22; 10, 18; 11, 40 und die Ergebnisse B (besonders B III). Nach einer Inhaltsübersicht des Briefes mit Literaturverzeichnis wird in der Einleitung (3 ff.) behandelt: die kirchliche Überlieferung über Hebr., der Titel *ἸΠΟΣ ΕΒΡΑΙΟΥΣ* (kommt nur für die älteste Geschichte der Auslegung des Hebr. in Betracht), das Fehlen einer Zuschrift, die Disposition des Hebr. Dann folgt die Einzelerklärung. Den Schluß bilden Ergebnisse: a) die literarischen Probleme des Hebr. (von 1, 1 — 13, 17 ist er als niedergeschriebene Predigt anzusehen, die aber einer bestimmten, dem Verf. bekannten Gemeinde zugehört ist, das beweist 13, 18 — 25. Der Verf. war wohl ein Judenchrist, der in den 80er Jahren „von ihrem Beginn an“

schrieb, die Gemeinde heidenchristlichen Milieus ist unbestimmbar, nur Jerusalem war es nicht). b) Zur theologischen Stellung des Hebr. (Er ist von Paulus unabhängig, kannte die Paulinen vielleicht nicht, obwohl er Paulus theologisch am nächsten steht; den Evangelien steht er so fern wie Paulus; er verrät den Einfluß hellenistischer Bildung und hellenist.-jüd. Theologie, allerdings nicht in der bei Philo vorliegenden Gestalt). *H. Stocks.*

157. In „Religionsgeschichtliche Versuche und Vorarbeiten“ hrsg. von Wünsch und Deubner XIV 1 (115 S. 4 M.; Giesen, Töpelmann) liefert Kurt Linck eine Untersuchung *De antiquissimis veterum quae ad Jesum Nazarenum spectant testimoniis* und zwar Josephus Antt. XVIII 63sq. (Niese), Plinius ad Traianum ep. 95/96; Tacitus Ann. XV 44, Sueton Claud. 25. Er will diese Zeugnisse einmal zusammenfassend und streng philologisch behandeln. Wünschenswert wäre der Gebrauch der deutschen Sprache gewesen, da das Buch doch sicher nicht nur philologische Kreise interessieren wird. Das Buch ist den vier Stellen über Jesus Christus entsprechend in 4 Kapitel eingeteilt. 1) Josephus hat Antt. XVIII l. c. Jesum nicht erwähnt, diese Stelle ist, wie in eingehender Untersuchung erwiesen wird, vor der Zeit des Eusebius von fremder und zwar christlicher Hand eingeschoben. Eher könnte Jesus Antt. XX 9 § 200 von Josephus erwähnt sein. 2) Plinius und Traianus erwähnen Christus und die Christen epist. 96 und 97. Nachdem zuerst die Echtheit des ganzen Briefwechsels vor allem gegen Hochart nachgewiesen, wird unter eingehender Vergleichung des Sprachgebrauches bei Plinius gezeigt, daß Epist. 96 echt ist. Dann aber liegt auf der Hand, daß auch das schon von Tertullian erwähnte Antwortschreiben des Kaisers echt sein muß. Über die Persönlichkeit Jesu erfahren wir aus Pl. weiter nichts. 3) Tacitus beschäftigt sich Ann. XV 44 mit Christus. In unsichtiger sachlicher wie sprachlicher Untersuchung wird gezeigt, daß auch diese Stelle echt ist. Sulpicius Severus hat sie in seiner Chronik benutzt und sie kann nicht vorher eingeschoben sein, da Tacitus vom 2.—4. Jhd. wenig Beachtung fand. 4) Die Stelle Sueton Claud. 25, 4 ist trotz Hocharts Widerspruch echt, aber der dort erwähnte Chrestus ist ein römischer Jude und nicht mit dem Stifter unserer Religion identisch. Hierbei ist aber das Problem der vorpaulinischen Christengemeinde in Rom, das doch der Römerbrief an die Hand gibt, nicht berücksichtigt. Ein tüchtiges Buch!
H. Stocks.

158. Gottfried Schwarz äußert sich in Heft 207 (18. Jahrgang, März 1913) des „Banners der Freiheit“ (Oberweiler in Baden, Verl. des Banner der Freiheit, Preis 3 M. jährl.) zu der von Drews aufgeworfenen Frage: „Hat Jesus ge-

lebt?“ Vor allem im Anschluß an 1 Kor. 15 stellt er die These auf: „Paulus hat den, den er als den Christus verkündigt hat, für einen Menschen gehalten, der unter den gleichen Bedingungen wie jeder andere auf Erden gelebt hat und gestorben ist, für eine geschichtliche Persönlichkeit, nicht für die Idee der Menschheit, nicht für einen personifizierten Gattungsbegriff. Die Theorie von Drews scheidet völlig an diesem Wort des Paulus.“

H. Stocks.

159. Johannes Leipoldt, Vom Jesusbild der Gegenwart. Sechs Aufsätze, Leipzig: Dörffling & Franke 1913. VIII, 445 S. Pr. 8,50 M., geb. 9,50 M. — Der Inhaber des neutestamentlichen Lehrstuhls der Universität Kiel, der schon mit einer Reihe gelehrter Werke die theologische Wissenschaft bereichert hat, begibt sich hier unter die Feuilletonisten. Es sind unter dem Titel „Vom Jesusbild der Gegenwart“ sechs Vorträge vereinigt, die für ein nichttheologisches Publikum bestimmt waren und deren Vortrags-Charakter vielleicht hier und da etwas zu getreu bewahrt worden ist. Aber sie lesen sich angenehm und legen Zeugnis ab von einer erstaunlichen Belesenheit ihres Verfassers in der modernen belletristischen Literatur. Die reichlichen Mitteilungen aus ihr und die genauen Nachweise der Quellen erheben die Publikation über das Niveau des Feuilletons und geben ihr dauernden wissenschaftlichen Wert. Sie stellt einen wichtigen Ausschnitt aus einer Geschichte der modernen Literatur und Kunst dar, für den jungen Theologen ein vorzügliches Mittel zur Einführung in Gedanken und Stimmungen, die er kennen muß, wenn er nicht über die Köpfe hinweg predigen will. Die Abschnitte über Ellen Key und Dostojewskij bieten, aus dem Thema etwas herausfallend, eine vollständige Würdigung dieser beiden vielgelesenen Schriftsteller und sind dadurch um so wertvoller. An der Formulierung der Urteile, die subjektiver erscheinen, als sie es in Wirklichkeit sind, wird man nicht selten Anstoß nehmen können. Bei aller Wahrung eines echt evangelischen und gut deutschen Standpunkts hat sich aber der Verfasser von jeder Engherzigkeit freigehalten. Nur Unkenntnis wird verurteilt, sonst ist ihm nichts Menschliches fremd. — Liegt der Wert des Werkes hauptsächlich auf dem Gebiet der neuesten Geistes- und Kulturgeschichte, so kann ihm doch auch ein Verdienst um die eigentliche Leben-Jesu-Forschung nicht abgesprochen werden. Es gilt dies besonders von den drei ersten Abschnitten („Die Schönheitssucher“, „Die Armenfreunde“, „Die Ärzte“). Aus ihnen fällt manches Licht auf wichtige Probleme der evangelischen Geschichte. Das Spiegelbild Jesu in der modernen Literatur und Kunst darf dem Historiker und Exegeten nicht gleichgültig sein;

es gehört zu der Tradition, deren Wert als Quelle noch keiner ungestraft mifsachtet hat. Bess.

160. O. Tafrali hat im Verlag von Paul Geuthner in Paris eine von Ch. Diehl bevorwortete Topographie de Thessalonique (220 Seiten mit 14 Figuren im Texte, 32 Tafeln und 2 Plänen) erscheinen lassen (20 Frank). Als das Gerücht auftauchte, die Wälle von Thessalonich sollten geschleift werden, ist der Verf., der sich seit Jahren mit der Geschichte Thessalonichs beschäftigt hatte, noch in letzter Stunde nach dort gegangen, und dank guten Verbindungen ist es ihm gelungen, überall in der Stadt Zutritt zu den Altertümern zu erlangen. So erhält sein durch treffliche Lichtdrucktafeln erläuteter Bericht bleibenden Wert, vor allem für die Kunsthistoriker. Nach Aufzählung der Quellen und Bearbeitungen der Topographie der wichtigen Byzantinerstadt, schildert er uns im 1. Kapitel Gründung, Namen, Hafen und Lage derselben. Kassandros hat sie, wie Strabon wohl mit Recht sagt, gegründet und nicht Philipp (316). Der Name lautete wohl zuerst *Θεσσαλονικεία*. Den wirklichen Hafen hat Konstantin bauen lassen. Es folgt Kap. 2 (30 ff.) und 3 (52 ff.) die Beschreibung der Wälle, die nach einer vom Verf. scharfsinnig erklärten Inschrift von dem unter Theodosius dem Großen lebenden Prokonsul Hormisdas erbaut wurden. Dabei wird die Geschichte dieser Mauern mittelst der Ziegelstempel u. a. sorgfältig rekonstruiert, auch die Tore werden eingehend beschrieben. Das 4. Kapitel (115 ff.) beschäftigt sich mit den Wasserleitungen. Das erste Kapitel des zweiten Buchs (121 ff.) beschäftigt sich mit dem Innern der Stadt in älterer Zeit, das zweite mit der byzantinischen Zeit (140 ff.). Dann schildert uns das 3. Kapitel (149 ff.), das für den Historiker der christlichen Kunst besonders wichtig ist, die byzantinischen Denkmäler, und zwar zuerst die noch bestehenden Kirchen alten und neuen Ursprungs, dann die nicht mehr vorhandenen Kirchen, das noch vorhandene Kloster und die verschwundenen, wobei überall auf die Baugeschichte und sonstigen Schicksale der Gebäude nach Möglichkeit eingegangen wird. Register, Inhaltsverzeichnis und Nachträge vervollständigen das für den Kunsthistoriker und Archäologen — weniger für den Epigraphiker — wichtige Buch.

H. Stocks.

161. Von Bedeutung für die byzantinische Kultur- und Kirchengeschichte der letzten Zeit ist das Werk von O. Tafrali: *Thessalonique au quatorzième siècle* mit Vorwort von Ch. Diehl (Paris, Geuthner 1913; XXVI u. 312 S. mit 3 Figuren im Text). Nach Aufzählung der Quellen, darunter einer ganzen Reihe unedierter, und Bearbeitungen schildert er uns im 1. Kapitel des I. Buchs zunächst in gedrängter Übersicht die Schicksale

Thessalonichs bis zum 14. Jhd., im 2. die Bevölkerung der Stadt und ihrer Umgegend im 14. Jhd. (15 ff.). Indem er uns dabei auch die soziale Gliederung der Bevölkerung darstellt, gibt er uns schon den Schlüssel zum Verständnis der Wirren im 14. Jhd. Im 3. wird dann die kaiserliche, städtische und kirchliche Verwaltung ausführlich behandelt (45 ff.). Nun folgt das zweite Buch mit einer Darstellung der sozialen Lage und der ökonomischen Entwicklung der Stadt (97 ff.), des Heiligenkults (130 ff.), wobei vor allem der Demetriuskult in seinen Beziehungen zum vorchristlichen Kabirenkult eingehend besprochen wird, des wissenschaftlichen, literarischen und Kunstlebens in der Stadt (149 ff.) und, vor allem für den Kirchenhistoriker von hohem Wert, die ausführliche Darstellung des Hesychastenstreits (170—203), der zu der Zelotenrevolution (1342—49) in Beziehung gesetzt wird: die Aristokraten verbanden sich mit den Mönchen und schlugen im Bunde mit ihnen die verbündeten Zeloten (Demokraten) und Barlaamiten, die zugleich Vertreter der Renaissance sind, nieder, eine höchst lesenswerte Darstellung. Nun folgt das 3. Buch, das mehr die politischen Verhältnisse behandelt: die politischen Vorgänge von 1300—42 (205 ff.), die zelotisch-demokratische Revolution 1342—49 (225 ff.), eine ausführliche Darstellung dieser volksfreundlichen Partei (255 ff.), die Geschichte Thessalonichs nach dem Fall der Zeloten (273 ff.). Der Schluss zeigt lichtvoll, wie das Byzantinerreich an seinen eigenen Fehlern zugrunde ging. Ein schönes Buch! Es zeigt uns erneut, wie ein Verständnis der Kirchengeschichte ohne gleichzeitiges eindringendes Studium der Profangeschichte ausgeschlossen ist. *H. Stocks.*

162. Alfred Seeberg hat von seiner als Heft 10 der 1. Serie der Biblischen Zeit- und Streitfragen erschienenen Arbeit „Die Taufe im Neuen Testament“ die 2. vermehrte und verbesserte Aufl. erscheinen lassen (Berlin-Lichterfelde, Runge, 32 Seiten 0,50 M.). Auch in dieser Auflage geht er auf seine gröfseren Publikationen: Katechismus der Urchristenheit, Evangelium Christi, Didache des Judentums und der Urchristenheit zurück. Er behandelt: Die jüdische Proselytentaufe (5 ff.), die johanneische Taufe (10 ff.), die christliche Wassertaufe (14 ff.), die christliche Geistestaufe (22 ff.), Vorbereitung und Abschluss der christlichen Taufhandlung (27 ff.). Wichtig ist der Satz (S. 18): „Da die sündenvergebende Taufe mit dem Bekenntnis der Sinnesänderung und des Glaubens eine subjektive Position des Täuflings voraussetzte, konnte eine magische Auffassung der Handlung nicht aufkommen oder doch nicht weite Verbreitung erlangen“ und der (S. 24), dafs es einmal eine christliche Taufe gab, mit der sich noch keine Geistesmitteilung zu verbinden brauchte (auf Grund von Apg. 8, 15 f., 18, 25 und 19, 3 ff.). *H. Stocks.*

163. Carl Clemen liefert uns in seiner Untersuchung „Der Einfluß der Mysterienreligionen auf das älteste Christentum“ (88 S. 3,40 M.; = Religionsgeschichtliche Versuche und Vorarbeiten von Wünsch und Deubner XIII 1, Gießen, Alfred Töpelmann) eine Ergänzung zu seiner 1909 erschienenen „Religionsgeschichtlichen Erklärung des N. T.s“. Er hat die dort gegebenen Ausführungen vielfach erweitert und stellenweise korrigiert. In der Einleitung zählt er zunächst alle in der vorchristlichen Welt vorhandenen Mysterien nach Entstehungszeit und Verbreitung auf. Dann behandelt er im ersten Teil die Entstehung und älteste Entwicklung des Christentums (15 ff.) und kommt zu dem Ergebnis, daß Taufe und Abendmahl nicht unter Einwirkung der Mysterien entstanden sind. Dann folgt (23 ff.) die paulinische Theologie und die Religion der paulinischen Gemeinden: im großen und ganzen ist Paulus selbst in sprachlicher, wie viel mehr in sachlicher Beziehung von den Mysterienreligionen unberührt geblieben (S. 61). Im dritten Abschnitt (62 ff.) schildert er die nachpaulinische Entwicklung an der Hand der übrigen neutestamentlichen Literatur, wo ebenfalls die Einwirkung der Mysterien als belanglos dargetan wird. Der Schluß (81 ff.) weist darauf hin, daß die Einwirkung der Mysterien erst im Gnostizismus beginnt, daß dann aber später das Christentum der griechisch-katholischen Kirche zu einer Mysterienreligion geworden ist. Wertvoll ist der Hinweis, daß Paulus bei Taufe und Abendmahl immer, im Gegensatz zu den Mysterien, auf das sittliche Moment Gewicht legt.

H. Stocks.

164. H. Grotefend, Abriss der Chronologie des deutschen Mittelalters und der Neuzeit. 2. Aufl. (Grundriss der Geschichtswissenschaft, hrsg. von A. Meister. Bd. I, Abtl. 3.) Leipzig-Berlin, Teubner, 1912. Geheftet 1,50 M. — Dieser Abriss hat neben den anderen chronologischen Werken Grotefends den Zweck, vor allem dem Studierenden in kürzester und zweckmäßigster Weise zu dienen, nicht nur Tafeln zu geben, sondern auch, möglichst einfach, in ihr Verständnis einzuführen. In der vorliegenden zweiten Auflage ist überall die neu erschienene Literatur eingearbeitet, sehr zweckmäßig ist vor allem auch die neu beigegebene Anweisung zum Gebrauch der Tafeln.

B. Schmeidler.

165. Erwin Jacobi, Patronate juristischer Personen. (= Kirchenrechtl. Abhandlungen hrsg. von Ulrich Stutz. 78. Heft.) Stuttgart, Ferdinand Enke, 1912. XX, 172 S., 7 M. — Die Arbeit bietet in der Hauptsache eine Geschichte des Patronatrechtes, aus dieser werden dann systematische Schlüsse

gezogen. Zunächst grenzt der Verf. eigentliche Patronatrechte gegen Eigenkirchenwesen und Inkorporation ab. Hauptsächliche Resultate des weiteren Überblickes sind sodann, daß die Kirche Fundationspatronate (Eigenkirchenwesen) anerkannt, bloße Gemeinde- und genossenschaftliche Besetzungsrechte konsequent abgelehnt hat. Im germanischen Volksbewußtsein wurzelte die Genossenschaftsidee aber allzutief, als daß diese Ablehnung auf die Dauer hätte erfolgreich sein können; im 14. Jahrh. ist es vor allem Johannes Andreae gewesen, der durch eine allerdings nicht ohne Gewaltsamkeiten und Sprünge durchgeführte juristische Konstruktion das Präsentationsrecht der Gemeinden in das Kirchenrecht eingeführt hat. Auffallend ist, daß man im Mittelalter niemals, auch von kirchlicher Seite nicht, die Patronatrechtsfähigkeit der Gemeinden bestritten hat; es kommt das daher, daß man den abstrakten Begriff der juristischen Person überhaupt nicht erfaßt und auf die Gemeinden angewendet, sondern diese als eine Mehrheit von physischen Personen angesehen hat. Dieser Mangel an Unterscheidung beherrscht auch noch lange die Rechtsentwicklung; das Tridentinum, das z. B. die Anerkennung der Gemeinderechte, wenn auch stark verklausuliert, ausgesprochen hat, hat hier keinen Fortschritt gebracht. Die Lehre von der Patronatrechtsfähigkeit der juristischen Person als solcher ist erst in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts hervorgebracht worden, von Hinschius, und im Schluß, S. 159 — 165, sucht Jacobi diese Lehre, über die bisherigen historischen Ausführungen hinausgehend, systematisch weiterzubilden.

B. Schmeidler.

166. Paul Herre, Deutsche Kultur des Mittelalters in Bild und Wort. Mit 245 schwarzen Abb. auf 112 Taf. u. 1 farb. Titlb., Leipzig: Quelle & Meyer 1912. (X, 112, 82 S.) 8°. Pr. geb. 2,50 M. — Wer sich rasch einen Überblick und Einblick in die deutsche Kultur des Mittelalters verschaffen will, der nehme Herres Bilderatlas zur Hand. Auf den 112 Tafeln des Werkchens ziehen alle Seiten und Typen des mittelalterlichen Lebens an uns vorüber in meist unbekannteren Darstellungen. Zur Einführung gehen voraus 26 Abbildungen aus der Zeit der Völkerwanderung und der Frankenherrschaft. Die folgenden Jahrhunderte sind dann zusammengefaßt und in 29 sachlich getrennte Gruppen geteilt, aber so, daß innerhalb dieser jedesmal eine zeitliche Anordnung, soweit das möglich war, stattfindet. Der nachfolgende erläuternde Text gibt in großen Zügen die jedesmalige Entwicklung und macht dann auf die charakteristischen Züge der einzelnen Abbildungen aufmerksam. Eine Fülle feiner und treffender Beobachtungen ist hier niedergelegt.

Bess.

167. Roger Bacon, Part of the Opus tertium. Including a fragment now printed for the first time, edited by A. G. Little. (British Society of Franciscan Studies IV.) XLVIII, 92 p. Aberdeen 1912, University Press. — Die Gesellschaft, deren Ehrenpräsident Paul Sabatier ist, der auch bereits einen Beitrag zu einem Essayband beige-steuert hat, macht sich durch die Herausgabe von Werken Roger Bacons (in glänzender Ausstattung) sehr verdient. Band III (mir unbekannt) enthielt Rogers Compendium Studii Theologiae. Es wäre sehr erwünscht, wenn solche englischen Prachtausgaben bei uns mehr Beachtung fänden. Die lange Reihe von Bänden, die als einen Erfolg deutscher Initiative (D. Buddensieg) jetzt die Wycliffe-Society herausgibt, sucht man nicht nur auf mehreren Universitätsbibliotheken vergebens, sondern auch unsere Literaturzeitungen nehmen leider keine Notiz von dieser wichtigen Quellenpublikation. Die zum Teil erstmalige Publikation, die Brewers Ausgabe des Opus tertium ergänzt, ist in bibliographischer Hinsicht musterhaft ausgefallen; sie beginnt mit einem Kapitel: De utilitate mathematice ad rem publicam dirigendam (!) und schließt: De enigmatibus alkimie. Der große Erfahrungsphilosoph (Sine experientia nihil sciri potest) stand den Geheimwissenschaften (Lebenselixiere, Astrologie) gar nicht so fern. Hoffentlich knüpft die Veröffentlichung neue Bande zur deutschen Forschung hinüber.

F. Kropatscheck.

168. Dantes Monarchie. Übersetzt und erläutert von Dr. C. Sauter. Freiburg i. Br. 1913, Herdersche Verlagshandlung. 209 S. 4,50 M., geb. 5,40 M. — In sachkundiger, ausführlicher Einleitung (82 Seiten) behandelt Sauter die geschichtlichen Grundlagen der Monarchie (Entwicklung von Kaisertum und Papsttum bis zu Heinrich VII.), die Staatslehre des Mittelalters (Einfluss des Aristoteles seit dem 13. Jahrh.), die literarhistorischen Grundlagen (Vorgänger, deren Kenntnis sich bei Dante aber nicht nachweisen läßt), legt System und Inhalt der Monarchie und endlich die Entstehungszeit der Monarchie dar; sie fällt nach seinen, wie es scheint, guten Gründen in die Jahre nach 1317 (vor 1321), in den beginnenden Kampf Johans XXII. mit Ludwig dem Baiern. Beachtenswert ist, daß Ezio Flori in den Rendiconti del R. istituto Lombardo di scienze etc. ser. II, vol. XLV, p. 516—538 aus ähnlichen Gründen die Monarchie in die gleiche Zeit setzt. Die Übersetzung Sauters selbst liest sich gut und glatt und ist von wertvollen Anmerkungen begleitet.

B. Schmeidler.

169. Konrad Burdach, Vom Mittelalter zur Reformation. Zweiter Band: Briefwechsel des Cola di Rienzo, hrsg. von K. Burdach und Paul Piur. Dritter Teil:

Kritischer Text, Lesarten und Anmerkungen. Vierter Teil, Anhang: Urkundl. Quellen zur Geschichte Rienzos, Oraculum angelicum Cyrilli und Kommentar des Pseudojoachim. Berlin, Weidmannsche Buchhandlung, 1912. 2 Bde., 16 und 12 M. — Auf den großen Gedankenzusammenhang, in dem Burdach an die Bearbeitung des Briefwechsels des Tribunen gegangen ist, einzugehen, wird Gelegenheit sein, wenn im ersten Teil des zweiten Bandes die Darstellung und Begründung dieser Gedanken vorliegen wird. Hier sei zunächst der Dank für die mit Unterstützung der Berliner Akademie erscheinende vortreffliche Edition ausgesprochen, die uns nicht nur einen kritischen, sachkundig kommentierten Text, sondern auch (im Anhangsbande) wertvollstes Material zur politischen und geistigen Geschichte des 14. Jahrhunderts bietet. Zu den allgemeinen Gedanken Burdachs sei vorläufig nur bemerkt, daß das von ihm aufgeworfene Problem, in der Geschichte der Sprache und des Stils die Geschichte des Denkens und geistigen Seins des Mittelalters nachzuweisen, eines der wichtigsten Probleme gegenwärtiger mittelalterlicher Geschichtsforschung ist.

B. Schmeidler.

170. Martin Grabman, Prof. am bischöfl. Lyzeum in Eichstätt [jetzt Prof. an der Universität Wien], Thomas von Aquin. Eine Einführung in seine Persönlichkeit und Gedankenwelt. VIII u. 168 Seiten, geb. 1 M. (Sammlung Kösel, Bändchen 60.) Verlag Jos. Kösel, Kempten und München, 1912. — Eine für weitere Kreise bestimmte Thomasbiographie von dem augenblicklich wohl besten Kenner der Scholastik, dem Erben Denifles im guten Sinne, ist gewiß eine dankenswerte Gabe auch für protestantische Theologen, denen der Zugang in diese alte geschlossene Gedankenwelt immer schwierig bleiben wird. Im ersten Kap. wird die Person des Aquinaten in geschichtliche Zusammenhänge gestellt, — daß eine genetische Klarlegung der biographischen Quellen und Legendenstücke recht interessant sein kann, liefs sich schon aus R. Seebergs Thomasartikel RE³ entnehmen; im zweiten Kapitel folgt die Theologie, Staats-, Kirchen- und Gesellschaftslehre des Thomas. Diese Gedankenanalyse, die von großer Stoffbeherrschung und sichtlichem Bemühen zeugt, gemeinverständliche Worte für scholastische Gedankengänge z. T. neu zu prägen, verdient in hohem Maße Dank und Anerkennung. Die Schrift ist anziehend und frisch geschrieben und darf als eine der besten Einführungen in die Scholastik angesehen werden.

Breslau.

F. Kropatscheck.

171. F. X. Seppelt, Die Breslauer Diözesansynode vom Jahre 1446. Breslau, Franz Görlich, 1912. XXII, 116 S. 4,50 M. — Der Bischof Konrad von Breslau (1417—47) war 1445 durch Eingreifen Eugens IV. in sein Bistum wieder ein-

gesetzt worden, auf das er 1444 erzwungen resigniert hatte. 1446, auf den 25. Mai berief er nun eine Synode zur Reformation des Klerus, zur Vornahme des Anschlusses der Diözese an den Papst gegen die Baseler, zur Ausschreibung einer Steuer, um das durch die Unruhen schwer geschädigte Bistum wieder zu heben. Er erreichte alle seine Zwecke, zum Teil nicht ohne Mühe. Seppelt ediert erstmalig das ausführliche Protokoll der Synode aus einer Handschrift des 15. Jh., dann die bereits mehrfach gedruckten, auf ihr beschlossenen Statuten, endlich als Anhang die Protokolle der Breslauer Diözesansynoden von 1418 und 1423 und die Urkunde Eugens IV., durch die er (1445) die Resignation des Bischofs Konrad verwirft. Wenn der Herausgeber im Vorwort meint, es habe nicht angebracht geschienen, für die zahlreichen Personennamen, namentlich der mehr als 200 Teilnehmer an der Synode, in einzelnen Nachweisungen zu geben, so muß man doch bemerken, daß die wissenschaftlichen Aufgaben des Editors in erster Linie gerade mit auf diesem Gebiete der Erklärung und Erläuterung aller Namen liegen. Auch die Beschreibung der Handschrift durfte nicht fehlen und durch Hinweise auf Darlegungen von Ermisch und Burdach an anderen Orten ersetzt werden.

B. Schmeidler.

172. E. Schiller, Bürgerschaft und Geistlichkeit in Goslar (1290—1365). Ein Beitrag zur Geschichte des Verhältnisses von Staat und Kirche im späteren Mittelalter. (Kirchenrechtliche Abhandlungen hg. von Ulrich Stutz, 77. Heft.) Stuttgart, Ferdinand Enke, 1912. XXIV, 228 S., geh. 9 M. — Der Wert dieser Arbeit liegt in der anschaulichen und ins konkrete Einzelne gehenden Schilderung der Beziehungen zwischen Rat und Geistlichkeit, die für das wirtschaftlich-rechtliche Leben des Bürgertums im 14. Jahrhundert lehrreich ist. Einleitend schildert der Verf. die in Betracht kommenden Parteien, Bürgerschaft und Rat einerseits, die geistlichen Korporationen Goslars und die Stellung des Bischofs von Hildesheim andererseits. Der Rat strebte dahin, und es gelang ihm dank der Stellungnahme des Bischofs in der Hauptsache, es zu erreichen, daß den städtischen Interessen (der Verteidigung z. B.) aus klösterlichem Grundbesitz und Immunitäten kein Schaden erwuchs, daß er die städtischen Hoheitsrechte auf dem Gebiete des Wirtschafts- und Marktlebens auch den geistlichen Korporationen gegenüber uneingeschränkt zur Wirksamkeit brachte und deren entgegenstehende Rechte unwirksam machte oder aufhob, daß er in vielen Fällen sogar weitgehenden Einfluß auf die Verwaltung der Klöster und Stifter selbst gewann. Die Steuerfreiheit der Geistlichen erkannte er im alten Umfange an, wußte aber zu verhindern, daß neu in geistlichen Besitz übergehender Grund und Boden usw. sich der alten

Steuerpflicht entzog. Die privilegierte Rechtsstellung im Gerichtsstand der Geistlichkeit erkannte das Stadtrecht grundsätzlich an, man wußte aber zu verhüten, daß die Geistlichen ihr Gerichtsprivileg ihrerseits über Bürger und deren Gut ausdehnten, wonach sie sehr strebten. Ein Anhang über das Asylrecht der Geistlichkeit und zwei Exkurse (über den Wortzins und das Domstift; und eine Urkunde von 1500) nebst einem Register beschließen das stoff- und anschauungsreiche Buch.

B. Schmeidler.

173. Johannes Fritz, Dr., Pfarrer in Ammerfeld, *Der Glaubensbegriff bei Calvin und den Modernisten.* Freiburg i. Br. 1913, Herder. (XVI, 114 S.) 2,60 M. — Der Kampf gegen den „Modernismus“, der durch die Enzyklika Pascendi aktuell geworden ist, treibt wundersame Blüten. Hier wird der Nachweis versucht, daß Calvin gleichsam der Vater des Modernismus sei (ein „aufgewärmter Calvinismus“), weil dieser sich erkläre als „eine aus der religiösen Neuerung des 16. Jahrhunderts erwachsene Parallele zum heutigen liberalen dogmenlosen Protestantismus“ (S. 4). Der Beweis wird in Calvins Inst. I, 5, 7 gefunden, wo die heilige Schrift (mit der bekannten polemischen Spitze) *αὐτόπιστον* (glaubwürdig durch sich selbst) genannt wird! Es ist ein starkes Stück, gerade Calvin mit einem dogmenlosen Christentum in Verbindung zu setzen und ihn in diesem Grade zu „modernisieren“. Mit dem Subjektivismus, Agnostizismus, Fideismus (Gefühlsglaube), der Immanenz- und Erfahrungsreligion, die vom Verf. hier bekämpft werden, hat Calvin recht wenig zu tun. So bleibt als Ertrag nur eine ziemlich originell geordnete Zitatensammlung übrig, die vielleicht anregend wirken kann, weil sie das zweifellos auch vorhandene und sogar wesentliche subjektive Element in Calvins Theologie so nachdrücklich, wenn auch völlig unhistorisch unterstreicht. Denn man darf nicht fragen, ob Kant, Jakobi und Schleiermacher (S. 45 ff.) mit Calvin zusammenstimmen, ohne solche Beziehungen in größerem Zusammenhang zu sehen.

Breslau.

F. Kropatscheck.

174. Ernst Troeltsch, *Religion und Wirtschaft* (Vorträge der Gehe-Stiftung zu Dresden Band V, Heft 1). 35 S. Leipzig 1913, B. G. Teubner. 1 M. — Was Tr. in seinen „Soziallehren der christlichen Kirchen und Gruppen“ (Gesammelte Schriften, Bd. I, 1912) vorgelegt hat, faßt er hier in einem Vortrag der Gehe-Stiftung (15. 3. 1913) noch einmal zusammen. Die bekannten Ideen über die urchristlichen Wirtschaftsideale und den Calvinismus als geistigen Urheber des modernen Kapitalis-

mus, — auch diese stark bestrittene Hypothese, kehren wieder. In dem vorliegenden Vortrag unterscheidet der Verf. einen traditionalistischen Patriarchalismus (S. 24) und einen ökonomischen Individualismus und Liberalismus (S. 25) von einem echten „christlichen Sozialismus“ (S. 32).

F. Kropatscheck.